

40/41/42

Vierzigste bis zweiundvierzigste
Lieferung.

K o r r e s p o n d e n z

der

Sozialwissenschaftlichen Vereinigung am Goetheanum.

Ueber die Methode der Wirtschaftswissenschaft.

Eine Auseinandersetzung zwischen Bernhard Behrens
und Dr. Roman Boos.

Die nachfolgende Auseinandersetzung ist von meiner Seite aus so gestaltet, dass ich in möglichst prägnanter Form die sachliche Spannung in jeder einzelnen Frage erlebbar zu machen versuchte. Ich möchte bitten, die Arbeit des Herrn Behrens zunächst als in sich geschlossenes Ganzes auf sich wirken zu lassen und dann erst nachträglich meine Anmerkungen (die sich an den Text des Herrn Behrens anschliessen und für sich auf die geschlossene Form verzichten), im Zusammenhang mit der durch eine Zahl lokalisierte Stelle der Behrens'schen Ausführungen zu lesen.

Ich habe diese ungewohnte Form gewählt, weil ich glaube, dass durch eine exakte Polarisierung der beiden Gedankengänge dem Leser eine Situation dauernder gedanklicher Wahlfreiheit bereitet werden kann.

Roman Boos.

Ein weiterer Beitrag zum Problem

DER DREI PREISGLEICHUNGEN,

zugleich eine Antwort auf die Ausführungen des Herrn Dr. Boos in
Lieferung 33/34.

Bernhard Behrens.

"Wer einen Sinn für gewisse feinere Gesetze der menschlichen Logik und Psychologie hat, der weiss, dass man den Wahrheitswert eines Gedankens oft dadurch verkennt, dass man sich von vorschnell in der Seele aufsteigenden widerlegenden Vorstellungen gefangen nehmen lässt. Auf diese Weise entstehen eine unbefangene Betrachtungsart verhängnisvolle Fallen, die verhindern können, zu rechten Erkenntniszielen zu gelangen. Das Sich-einleben in einen Gedankengang, das Mitgehen auf seinen Wegen ist dagegen in vielen Fällen ein besseres Verhalten. Verliert man dabei die Einsicht in die Tragweite und den Geltungsbereich der einzelnen Gedankenrichtungen nicht aus dem Bewusstsein, lässt man sich nicht überwältigen von dem Streben nach Einseitigkeit, das so viele Gedankenrichtungen in sich bergen, so kann auch das einseitig und unvollkommen Gedachte in das Gebiet der Wahrheit führen." (Rudolf Steiner in dem Aufsatz: "Die Geisteswissenschaft als Anthroposophie und die zeitgenössische Erkenntnistheorie". Reich, 2. Jahrgang, Buch 2.)

- Rudolf Steiner hat hiermit auch auf das sachgemäße methodische Prinzip hingewiesen, welches für wissenschaftliche Auseinandersetzungen befolgt werden muss, wenn sich dieselben aus Diskussionen in wirkliche Gespräche umwandeln sollen. Stets muss im Sinne dieses Prinzips zuerst die Frage gestellt werden: "Inwiefern ist ein Gedankengang, mit dem ich nicht übereinstimme, richtig?" Dann wird seine Tragweite und sein Geltungsbereich offenbar; und es wird vom Positiven her anschaulich, für welche Bereiche er ungültig und dadurch zum Irrtum wird.

- Meine Ausführungen zu der Frage der drei Preisgleichungen hat Herr Dr. Boos, wie er mitteilt, "wochenlang mit sich herumgetragen, ohne die von ihm selbst formulierten Gedanken dagegen ins Feld treten zu lassen". In Nr. 33/34 setzt er sich mit anerkennenswerter Gründlichkeit mit meinen Ausführungen auseinander. Wer den Inhalt der Lieferung 33/34 unbefangen auf sich wirken lässt, wird aber finden, dass dieser Inhalt ganz und gar auf "Widerlegung" eingestellt ist und zwar hierdurch die Gesamtauffassung des Herrn Dr. Boos mit aller Klarheit zum Vorschein kommt, ohne aber
2. "die Tragweite und den Geltungsbereich" meiner Darstellung in Zusammenhang mit meiner in verschiedenen Publikationen niedergelegten Gesamtauffassung genügend im Bewusstsein zu behalten. Es würde sich dann wohl gezeigt haben, dass die beiderseitigen Gesamtauffassungen nicht durch eine unüberbrückbare Kluft von einander getrennt sind, wie es durch die "Widerlegung" meiner Auffassung von dem Wesen der drei Gleichungen den Anschein hat; denn es ist durchaus möglich, dass Grundauffassungen vollkommen miteinander übereinstimmen und man trotzdem über eine Sonderfrage verschiedener Meinung sein kann. Dieser Fall scheint mir hier gegeben zu sein. Meine Einwendungen gegen die von Herrn Dr. Boos vorgenommene Korrektur waren auf eine solche Spezialfrage zugeschnitten und setzten für sämtliche Teilnehmer an der Auseinandersetzung die Anerkennung der Grundwahrheiten über das dreigliedrige Wesen des sozialen Organismus, die entsprechende Gliederung des Wirtschafts-Organismus, den methodischen Weg, wie man zu solchen Grundwahrheiten kommt, und wie man sie im sozialen Leben verwirklicht, voraus. Wenn nun Herr Dr. Boos in der Behandlung der in Rede stehenden Sonderfrage auch diese ganzen Voraussetzungen mit aufrollt in einer Weise, dass meine absichtlich knapp und scharf formulierte Stellungnahme so erscheint, als ob sie im Widerspruch zu allen Voraussetzungen für eine wirklichkeitsgemäße Wirtschaftswissenschaft stehen muss, so ergibt sich für mich die Notwendigkeit, auf die Ausführungen des Herrn Dr. Boos einzugehen. Natürlich ist es unmöglich, alles dasjenige, was Herr Dr. Boos in seine Widerlegung hereingenommen hat, zu behandeln. Das würde eine dicke Broschüre erfordern. Meine nachfolgenden Ausführungen gehen deshalb hauptsächlich auf die angeschnittene Frage der Methodik des Erkennens und des Darstellens ein, um von hier aus neu die in Nr. 32 gegebene Darstellung meiner Auffassung von den drei Preisgleichungen zu begründen.
 4. a) Struktur des Kurses. Herr Dr. Boos geht in seiner Erwiderung von der Meinung aus, dass meine Gesamtauffassung falsch ist, weil sie geisteswissenschaftlicher Methodik widerspreche und auf abstrakter formal-logischer Methode beruhe. Diese Meinung wird von der Tatsache abgeleitet, dass ich von einer "Struktur" und "Dynamik" des Kurses spreche und aus diesem "den Gesamtzusammenhang der Zirkulation" für die "Betrachtung von aussen heraushebe". Im Verfolgen eines solchen im Sinne geisteswissenschaftlicher Methodik unerlaubten Abstraktions-Prozesses, durch den die Zirkulation "als formal-logisches Strukturgerippe" aus dem lebendigen Gedanken-Organismus des Kurses herausgehoben wird, komme ich, wie Herr Dr. Boos meint, zu einer abstrakt einseitigen Auffassung der Konsumenten- und Produzenten-Funktion, letztere kann dann nur unter dem Gesichtswinkel des Verkauf-, Kaufvorganges, also der Händler-Funktion, behandelt werden. Damit werden scharfe Schnitte gemacht, welche solche Funktionen vom lebendigen Zusammenhang abtrennen.
 5. Demgegenüber muss ich darauf hinweisen, dass sich geisteswissenschaftliche Methodik auf eine Erweiterung des Erkennens und auf eine Aktivierung des Handelns richtet. Aus dem Erkennen, das voran-

- geht, werden die Impulse für das Handeln entbunden. Deshalb hat man es einerseits mit dem Erkennenden und seinem Erkenntnisobjekt und andererseits mit dem Handelnden und dem Gegenstand, auf den sich sein Handeln richtet, zu tun. Spricht man von "Nationalökonomie" oder Wirtschaftswissenschaft, so spricht man von einem besonderen Zweige des Erkennens, welches seine Beobachtung auf das Erkenntnisobjekt: "Wirtschaftsleben" richtet und die Beobachtungsergebnisse in Gedankenform zum Ausdruck bringt. Spricht man vom "Wirtschaften", so ist ein Sondergebiet des menschlichen Handelns gemeint, welches in die Wirtschaft eingreift. Je besser die Wirtschaftswissenschaft ausgebildet wird, d. h. je aufschlussreicher ihre Erkenntnisse werden, umso wirksamer können sie dem Willen des Menschen in der Wirtschaft die Richtung und sachgemäße Verfahrenswesen angeben. Ein Wissenschaftszweig entsteht dann, wenn ein Lebensgebiet unerkennbar und unüberschaubar geworden ist. So entstand auch Wirtschaftswissenschaft erst dann, als mit der Kompliziertheit der Wirtschaftsvorgänge die Wirtschaft unüberschaubar wurde. Werden durch wirklichkeitsgemäße Wirtschaftswissenschaft die prozessualen Gliederungen und Funktionen in ihrem Zusammenwirken für das Bewusstsein aufgeheilt, so können hieraus Ansatzpunkte und Grundrichtung für ein praktisches Wirtschaften je nach den vorhandenen konkreten Bedingungen gewonnen werden.
6. Mit der Entwicklung eines assoziativen Wirtschaftens wird dieses durch die "Gesamtheit der real wirkenden Urteile", die sich im "Kollektiv-Urteil" ausdrückt, überschaubar. In diesem Zustande der Wirtschaft kann man sich das Ueberflüssigwerden einer Wirtschafts-"Wissenschaft" vorstellen. Wahre Wirtschaftspraxis erzeugt eine gesunde Wirtschaft, die keine eigene Wissenschaft braucht, ebenso wenig wie ein gesunder Leib einen Arzt nötig hat.
7. Für das erkennende Bewusstsein muss notwendigerweise das Erkenntnisobjekt zunächst isoliert werden, indem das Wesentliche vom Unwesentlichen unterschieden wird. Erst dann wird erkannt, wie das Erkenntnisobjekt ist, wie es geworden ist und welche Verwandlungstendenzen in ihm liegen. Durch den handelnden Willen wird das Objekt der Erkenntnis zum Objekt des Handelns; es wird verwandelt. Es wird dadurch nicht isoliert sondern in einen neuen Lebenszusammenhang gestellt. Wirtschaftswissenschaft - auch die anthroposophische - macht hiervon keine Ausnahme. Die anthroposophische Wirtschaftswissenschaft verfügt aber über eine ins Geistige fortentwickelte Methodik. Sie erfasst mit Bewusstsein zunächst das Wesentliche der Wirtschaft, wie es ist. Sie kann das nur, wenn sie das Wirtschaftsleben unabhängig vom Geistesleben und Rechtsleben in das Blickfeld bringt. Zwar unterscheidet sie nicht, wie die Physik, tote Körper und mechanische Kräfte, doch erhält sie die durch naturwissenschaftliche Methode gewonnene Kraft der Unterscheidung auch für die Beobachtung der unsichtbaren Lebensfunktionen der Wirtschaft aufrecht. So vermag sie es, die Geltungsbereiche der ineinander und durcheinander wirkenden Lebensgebiete von Wirtschaft, Politik und Kultur so von einander zu scheiden, wie die Nerventätigkeit vom rythmischen System und dem Stoffwechselsystem geschieden werden muss, wenn sie in ihrer Wesensnatur erkannt werden soll (Siehe: Rudolf Steiner: "Von Seelenrätseln", S. 242, 1.-4.T.). Es ist gerade wesentlich für geisteswissenschaftliche Methodik, unkörperliche d. h. unsichtbare Wirkenssphären ebenso von einander zu unterscheiden, wie das materialistische Bewusstsein nur Sichtbares oder im Sichtbaren vorgehende Kraftwirkungen von einander unterscheidet. Z. B. hat Rudolf Steiner gezeigt, wie Denken, Fühlen und Wollen von einander unterschiedlich zu betrachten sind. (Siehe: "Luziferisches und Ahrimantisches in ihrem Verhältnis zum Menschen", Goetheanum I, 29/30):
- "Das auf das Uebersinnliche hingebende Bewusstsein vermag sich so einzustellen, dass es das Denken und das Wollen getrennt in das Beobachtungsfeld bekommt."
- Wenn man auf diese Weise erkennt, dass auch der Wirtschafts-
8. prozess gesondert seiner Wesensnatur nach, natürlich nicht seinen Einzelvorgängen nach, in die Beobachtung gebracht werden muss und hiervon der ganze "Nationalökonomische Kurs" Zeugnis ablegt, der wird auch zugeben, dass das gleiche Verfahrensprinzip für die sta-

zelnen Wirtschaftssphären selbst gilt, also auch für Produktion, Zirkulation und Konsumtion. Was in der Wirtschaft zusammenwirkt und eine Einheit bewirkt, muss für die Erkenntnis seinem Wesen nach erfasst werden, damit es durch das praktische Handeln zu einer neuen Einheit auf höherer Stufe fortgeführt werden kann.

- "Struktur" und "Dynamik" des "Nationalökonomischen Kurses" beweisen die Richtigkeit dieser Auffassung von geisteswissenschaftlicher Methodik. Der Kurs besteht aus einer Abfolge von Erkenntnissen über das Wirtschaftsleben. Sie sind das Ergebnis von Beobachtungen, die sich sowohl auf äussere als auch auf innere Tatsachen richten. Die lebensbewegte Schilderung der einzelnen wirtschaftlichen Phänomene und die ihnen entsprechenden Erkenntnisse nenne ich die "Dynamik" des Kurses. Die lebenswahre Anordnung der Phänomene und der Erkenntnisse seine "Struktur". Man kann das auch anders nennen, z. B. "Komposition" oder "Architektonik". Das würde in die Methodik der Darstellens gehören, nicht in die Methodik des Erkennens. Die Komposition ist nicht gleichgültig. Rudolf Steiner lehrte z. B. auf die Komposition der Evangelien besonders zu achten. Gerade im Sinne der Grundauffassung, die Herr Dr. Boos vom Kurs als einem geisteswissenschaftlichen Dokument hat, ist das Erleben der Komposition für das Verständnis wichtig. Es ist eine objektive Tatsache und nicht das Hineinkonstruieren eines abstrakten Systems in den Zusammenhang des Kurses, dass in demselben zuerst das allgemeine Wirtschaftsleben, dann die Produktion mit ihren Faktoren (Kapital, Arbeit, Natur), darauf die Zirkulation mit ihren Faktoren (Angebot, Nachfrage und Preis) und darauf die Konsumtion ins Blickfeld gerückt wird. Der VIII. Vortrag befasst sich mit dem Wesen der Zirkulation. Auch Konsument und Produzent sind
9. unter diesem Gesichtswinkel gesehen. Das macht es nicht nur möglich, sondern nötig, Produzenten- und Konsumentenfunktion innerhalb des Verkauf-Kauf-Verhältnisses zu betrachten. Ein Produzent, der seine Ware verkauft, ist dadurch noch nicht Händler, ebenso wenig wie der Konsument durch den Kauf zum Händler wird; denn die Charakteristische der Händlerfunktion besteht darin, zu kaufen und zu verkaufen, ohne selbst zu produzieren und zu konsumieren. Durch Verkauf und Kauf kommen Produzent und Konsument nur mit dem Handel in Berührung. Werden Produzent und Konsument einmal unter diesem Gesichtswinkel angesehen, so ist das eben nur eine Seite des von vielen Seiten aus zu photographierenden Baumes des Wirtschaftslebens. Die "scharfen Schnitte", die man nach der Meinung des Herrn Dr. Boos nicht tun darf, muss jeder Erkennende machen; durch sie gewinnt er scharfe und klare Blickbilder. Auch Rudolf Steiner hat solche scharfen Schnitte gemacht und zwar ganz entsprechend den zirkulatorischen Funktionen des Produzenten und Konsumenten. Das besagt folgender ganz unzweideutiger und jeden Auslegungsversuch
 10. unnötig machender Satz aus den Notizbüchern ("Anthroposophie", 10. Jahrgang, Nr. 40):
 "Der Preis ist ein Spannungswert, der sich erhöht, wenn die Produktion ihn bewegt, der sich erniedrigt, wenn der Konsum sich ihm entgegenstellt. Es erhalten die bloss wirtschaftlichen Konsumenten die Preise niedrig. Es schrauben die Produzierenden die Preise hinauf".
 - b) Was ist das x? Für Herrn Dr. Boos ist das x der Grundgleichung:
 "Die Weltkrise",
 "Die Ueberwindung der Weltkrise",
 "Die Gesamtheit der real wirkenden Urteile",
 Ein Glied einer "christlichen Einweihungsformel in die Mysterien der praktischen Vernunft".
 11. Das kann man sagen. Aber wer Wirtschaftswissenschaft als ein in strenger gedanklicher und methodischer Disziplin zu behandelndes Erkenntnis-Problem erlebt und wem es mehr auf Erkenntnisse als auf Bekenntnisse ankommt, wird mit einer solchen Charakterisierung eines Unbekannten nicht viel anfangen können. Als Wirtschaftswissenschaftler kommt es ihm nicht auf ein unmittelbares Eingreifen in die Wirtschaft an - dazu würde er ausser eigenen Erkenntnissen auch den Kredit anderer nötig haben - sondern er greift mittelbar ein durch Wandlung der Vorstellungsart über das Wesen der Wirtschaft. Anders hätte weder eine Wirtschaftswissenschaft noch der "Nationalökonomische Kurs" etwas mit der praktischen Vernunft zu tun. Rudolf Steiner

- wandte sich mit seinem Kurs an Menschen, die um Erkenntnis der Wirtschaftsvorgänge rangen; und einen anderen Sinn kann auch die Veröffentlichung des Kurses und die Verbreitung seiner Gedanken nicht haben. Wie diese Menschen ihre Erkenntnis aus einer Seins-Wissenschaft in eine Soll-Wissenschaft umbilden, muss abgewartet werden. Für den Wirtschaftswissenschaftler, der sich die Verbreitung dieser Gedanken zur Aufgabe gemacht hat, kann es nicht genügen, dabei nur immer wieder auf die soziale Bedeutung des Kurses in allen möglichen Bildern hinzuweisen, sondern er muss sich auch um die Weiterbildung der Grundgedanken durch Anwendung auf alle Einzelgebiete des Wirtschaftslebens bemühen. Anders ist eine
14. Entwicklung der mit dem Kurs gegebenen Grundlage nicht denkbar. Eine solche Entwicklung geschieht m. E. zunächst am besten in Beachtung der von Rudolf Steiner im Kurs selbst gewählten Terminologie. Damit haben wir es mit der Methodik des Darstellens zu tun, wie sie für das Zeitalter der Bewusstseinsseele angemessen ist. Man würde sonst die Verständigungsmöglichkeit verlieren und auch das Gefühl für die Grenze, welche dem wissenschaftlichen Geltungsbereich der Wirtschaftswissenschaft als einem Zweige am Baume der Sozialwissenschaften gesetzt ist. Die von Rudolf Steiner gewählte Darstellungsform berücksichtigt bei jedem Fachkurs stets die für dieses Fach herangebildete und anerkannte Ausdrucksweise, gibt
 15. aber durch einen neuen Geistimpuls den Ausdrücken und Begriffen eine neue geistgemässe Orientierung. So verwendet Rudolf Steiner gerade im "Nationalökonomischen Kurs" ausser den volkswirtschaftlichen Begriffsformen viele Vorstellungsbilder aus der Physik, um prozessuale Zusammenhänge zu versinnbildlichen. Ebenso wie es unsinnig wäre, von diesen Bildern auf ein "im Dynamischen verbleibendes Denken" Dr. Steiners zu schliessen, ist es ungerechtfertigt,
 16. das Denken eines anderen Darstellers der Wirtschaftsbe-
 17. wegungen als abstrakt und dynamisch zu kennzeichnen, wenn er sich im Rahmen einer physikalische Vorstellungen verwendenden Darstellungsweise bewegt. Dass mit dieser kein mechanischer Prozess begrifflich erfasst, sondern auch nur ein menschlich wirtschaftlicher verbildlicht werden soll, müsste eigentlich klar sein. Nur in diesem Sinne habe ich von einem "Aufeinanderwirken von Strömen", "Druck- und Saugwirkungen" gesprochen. Herr Dr. Boos scheint das nicht verstanden zu haben. Er würde sonst meine Haltung nicht einfach derjenigen eines "kontemplativen Betrachters der Wirtschaft" gleich setzen, der nur den Wirtschaftsprozess "von aussen betrachtet" und sogar diese Betrachtungsweise in die volkswirtschaftlichen Vorgänge selbst hineinragen will, indem er Produzenten, Händler und Konsumenten zu Betrachtern macht, die nicht
 18. so sehr auf ihre eigene als vielmehr auf die Funktion der andern passiv hinschauen. Man muss auch hier wieder das Erarbeiten wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse von dem Eingreifen in die Wirtschaft selbst unterscheiden. Für ein solches Eingreifen ist das Zustandekommen von richtigen Assoziationen wichtig. Die Grundgliederung solcher Assoziationen besteht darin, dass z. B. für irgend eine Ware die Konsumenten-Assoziation der Produzenten-Assoziation gegenüber steht und auch der dazwischenliegende Handel assoziativ zusammenhängt und sich nicht konkurrenzmassig bekämpft. Für eine Konsumenten-Assoziation kann es nicht genügen, dass für eine benötigte Ware ein bestimmtes Angebot in Geld aufgebracht wird, sondern sie muss darauf hinschauen, welche Nachfrage nach Geld der Produzent geltend macht; und umgekehrt wird es für die Produzenten-Assoziation darauf ankommen, die Nachfrage nach Geld auf das tatsächliche Geldangebot einzurichten, was sich ja in der eigenen Preisforderung zum Ausdruck bringt. Es sind damit lediglich die Richtungen gekennzeichnet, in welche die "real wirkenden Urteile" auf assoziativem Wege zu bringen sind, wenn sie sich zu "Kollektiv-Urteilen" verdichten sollen. Herr Dr. Boos widerspricht sich selbst, indem er die eigene Formel des Produzenten zu etwas macht, worauf dieser nur passiv hinschauen kann; denn nach der Boos'schen Auffassung der Formel bleibt nicht ein einziger Faktor, weder a, p noch n, für die Charakterisierung der Produzenten-Funktion übrig; denn alle drei Faktoren bleiben auf der Konsumenten-Seite liegen. Das p in der Produzenten-Formel kann un-
 - 19.

möglich mit Herrn Dr. Boos als geforderter Preis aufgefasst werden, denn p als Funktionsfaktor ist immer "Handelspreis", d. h. es wird sowohl vom Konsumenten als auch vom Produzenten auf dem Markt vorgefunden. Nur der Händler hat dieses p als sein Funktionsergebnis auf der linken Seite seiner Formel.

- Herrn Dr. Boos ist es unverständlich, wenn ich sage, "in die Anschauungen von prozessualen Zusammenhängen darf man keine moralischen Werturteile oder Wünsche für eine Zukunftsgestaltung einschleichen lassen, wenn das Bild nicht getrübt werden soll".
20. Dann muss ihm aber auch die berechnete moderne Wirtschaftsgestaltung unverständlich bleiben, die auf die vorurteilsfreie Erkenntnis eines Objektes, sei es nun ein totes, lebendiges, fühlendes oder sogar selbsterkennendes, geht. Es muss ihm auch unverständlich bleiben, wie Rudolf Steiner das soziale Hauptgesetz aus der Betrachtung des äusserlich feststellbaren Phänomens der fortschreitenden Arbeitsteilung gestaltet und sogar die Ausmerzung des Egoismus aus dem Arbeitswillen als eine für die Wirtschaftswissenschaft sich nicht moralisch, sondern sachlich prozessual ergebende Forderung aufstellt. Es sei in diesem Zusammenhang an die ganz unzweideutigen Worte auf Seite 36 des "Nationalökonomischen Kursses" verwiesen:

"Indem die moderne Arbeitsteilung heraufgekommen ist, ist die Volkswirtschaft in bezug auf das Wirtschaften darauf angewiesen, den Egoismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. Bitte, verstehen Sie das nicht ethisch, sondern rein wirtschaftlich! Wirtschaftlich ist der Egoismus unmöglich."

und etwas weiter unten:

NOK

"Meine sehr verehrten Anwesenden, das könnte als ein Idealismus genommen werden; aber ich mache sie noch einmal darauf aufmerksam: ich spreche in diesem Vortrag weder idealistisch, noch ethisch, sondern volkswirtschaftlich. Und das, was ich jetzt gesagt habe, ist einfach volkswirtschaftlich gemeint. Nicht Gott, nicht ein sittliches Gesetz, nicht ein Instinkt fordert im modernen wirtschaftlichen Leben den Altruismus im Arbeiten, im Erzeugen der Güter, sondern einfach die moderne Arbeitsteilung. Also eine ganz volkswirtschaftliche Kategorie fordert es."

Das nenne ich "praktische Vernunft" und "soziologische Einsicht" in bezug auf die Methodik einer anthroposophischen Wirtschaftswissenschaft. Und nur im Verfolg dieser Methodik ist mein obiger Herr Dr. Boos unverständlicher Satz zu verstehen. Wenn diese Arbeitsteilung einen Tauschprozess, d. h. eine Zirkulation hervorgebracht hat, die sich zwischen Produktion und Konsumtion schiebt, so gehört zu den Gesetzmässigkeiten dieses Vorganges auch die Notwendigkeit des Produzenten, wenn er zum Verkäufer wird,

21. Nachfrage nach Geld zu entwickeln.

- Für den Wissenschaftler kommt als moralisches Prinzip das unbeirrbares Wahrheitsstreben in betracht, für den Wirtschaftler die
22. Verwirklichung der Brüderlichkeit. Es steht hier nicht die Wirtschaft, sondern die methodisch richtige Ausgestaltung einer Wirtschaftswissenschaft zur Diskussion, ganz besonders durch die Wendung, welche Herr Dr. Boos selbst der Diskussion durch Behandlung der methodischen Seite gegeben hat.

- Das x der Grundgleichung ist ja durch die auf der rechten Seite bezeichneten Funktionsglieder a , n und p genügend charakterisiert und durch Aufgliederung der Grundgleichung in Produzenten-, Konsumenten- und Händlerformel genügend verdeutlicht. Wenn es überhaupt noch eine Logik auf Grund unbefangener Tatsachenbeobachtung
23. gibt, so kann x nur den gesamten Zirkulationszusammenhang ausmachen; denn Angebot, Nachfrage und Preis, einerlei, ob in Geld oder in Waren, sind nun einmal Erscheinungstatsachen, die nur in der
24. Zirkulation beobachtet werden können, gleichgültig, ob die Zirkulation in einer Konkurrenzwirtschaft in Unordnung ist, oder ob sie durch eine assoziative Wirtschaft in Ordnung gebracht ist. Denn Geld ist nach der eigenen Auffassung von Herrn Dr. Boos eine Zirkulationswerkzeug, Ware ist ein Zirkulationsobjekt und der Preis das Zeichen für den Ausgleich von Spannungen innerhalb der Zirkulations-sphäre. Das kann gar nicht anders aufgefasst werden, will man nicht den Boden der wirtschaftlichen Wirklichkeit unter den

Füssen verlieren und im Gebiet einer "formalen Logik" trotz all
Bilderreichtums untergehen.

- Nebenbei kann noch bemerkt werden, dass ein Gut nur dadurch
25. zur Ware wird, dass es überhaupt in die Zirkulationssphäre kommt,
d. h. aber, man könnte nicht einmal den wirtschaftswissenschaftlichen
und wirtschaftspraktisch brauchbaren Begriff der "Ware" bilden,
wenn man nicht den Zirkulationsprozess für das Bewusstsein gesondert
ins Auge fassen kann. Auch unter diesem Gesichtswinkel erhebt
sich der Einwand des Herrn Dr. Boos, dass es nicht erlaubt sei,
die Zirkulation als Sondersphäre für die Betrachtung herauszuheben.
Herausheben eines Sondergebietes für das Bewusstsein und es sachgemäß
charakterisieren ist ja etwas ganz anderes, als ein solches Sondergebiet
in eine zu enge abstrakte Definition hineinzquetschen, was Herr Dr. Boos
bei meiner Charakteristik des Zirkulationsprozesses wahrzunehmen glaubt,
aber nicht der Fall ist. Durch eine so betriebene Erkenntnis wird auch
klar, dass "Nachfrage", sei es in Geld, sei es in Waren, eine spätere Form
der
26. Geltendmachung von wirtschaftlichen Bedürfnissen ist, die erst in
der Zirkulationswirtschaft auftreten kann; denn die ursprüngliche
Selbstversorgungswirtschaft kennt überhaupt keine "Nachfrage", weder
in Waren noch in Geld. Das Urbild dieser ursprünglichen Wirtschaft liegt
in den Worten: "Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen!"
Erst nach Durchführung der Arbeitsteilung tritt die "wirtschaftliche
Kategorie" der Nachfrage auf, die von der Urproduktionsseite her, also
der Landwirtschaft, sich immer mehr zu einer Nachfrage nach "Waren" entwickelt,
während die gewerbliche und industrielle Produktion eine Nachfrage nach
Geld entwickeln muss, was nur eine durch die Technik der Geld- und
Tauschwirtschaft verschleierte Nachfrage nach Brot ist, also nach den
Ergebnissen der Urproduktion. Denn:
"Geld kann nur Äquivalent sein dem Brot". (Rudolf Steiner, Notizbuch
1919, "Anthroposophie", 11. Jahrg., Nr. 20).
c) Geldstrom und Warenstrom. Nach Herrn Dr. Boos Ansicht kann man
nur im Sinne der üblichen Universitäts-Volkswirtschaftslehre von
"Aufeinanderwirken eines Waren- und Geldstromes" sprechen, in dessen
Bereich Produzent, Konsument und Händler zu Bewirkern von Bewegungsimpulsen
werden, indem sie diese Strömungen durch "Druck- und Saugwirkungen" verursachen.
Leitet man aus solchen abstrakten Vorstellungen (Begriffshydraulik!) sogar die
Anschauung von einer preissteigernden und preisdrückenden Tendenz ab, die
einerseits vom Produzenten, andererseits vom Konsumenten ausgeht und vom
Händler ausgeglichen wird, so "entsteht die Gefahr, dass sich krankhafte
Zustände der Gegenwart in die Anwendung sozialer Urgedanken einschleichen".
Dass ich den Handelspreis p als Mittelwert (oder Gleichgewichtsergebnis) zwischen
 p^1 (zu hoher Preis des Produzenten) und p^2 (zu niedriger Preis des Konsumenten)
ansehe, ist nach Herrn Dr. Boos wirklichkeitswidrig. Am falschesten aber wird
meine falsche Auffassung des Wesens der Zirkulation durch meine "dynamische
Gleichstellung von Waren und Geld", wobei ich durch "marktpolizeiliche Logik"
das Wesen von Produzententum und Konsumententum aus der Zirkulation ausschalte
und die Händlerfunktion bis zum Produzenten- und Konsumentenpol vortreibe.
Im Sinne der von Herrn Dr. Boos geltend gemachten Auffassung ist es überhaupt
27. nicht möglich, wenn man der Wirklichkeit nahe kommen will, von einer
"Nachfrage nach Geld" und einem "Geldbedarf des Unternehmers" zu sprechen,
sodass ein solcher Geldbedarf auch nie als ein primärer Faktor der Zirkulation
angesprochen werden kann, wie ich es tue. Darauf kann im Verfolg der obigen
Ausführungen erwidert werden:

Nicht alles, was die offizielle Universitätswissenschaft hervorbringt,
ist methodisch und inhaltlich falsch, besonders dann nicht, wenn es auf sachgemäßer
Beobachtung ruht. Die nun einmal vorliegenden beobachtbaren Tatsachen,
dass sich in der Zirkulationssphäre Ware und Geld bewegen und der allgemeine
Austausch von Waren und Leistungen des Zwischengliedes eines Austausches von
Waren und Geld bedarf, muss der anthroposophische Wirtschaftswissenschaftler
ebenso anerkennen wie der Universitätswissenschaftler.
28. Hier von "Aufeinanderwirkenden Strömen von Waren und Geld" in bildhafter
Weise zu sprechen, wobei den Waren auch die vom Menschen

losgelösten Leistungen, die aus seiner Arbeitskraft hervorgehen, zuzurechnen sind, ist nicht nur ratsam, sondern geradezu nötig,

- 1) weil man wirtschaftswissenschaftlich und wirtschaftspraktisch damit dem Problem der Berechenbarkeit näher kommen kann, was ja durch anthroposophische Wirtschaftswissenschaft nicht etwa ausgegliedert wird, sondern erst die richtige Eingliederung erhält,
- 2) weil der Mensch die Waren, Leistungen und Geld-Äquivalente als von ihm losgelöstes in Zirkulation sehen muss, um eine sachliche Auffassung davon zu gewinnen, was nicht mit zirkulieren darf, z. B. seine Arbeitskraft, Rechtsansprüche, Produktionsmittel, Effekten, Patente usw.

- Das Wesen des Produzententums liegt in der Arbeitskraft, in
29. der sich die individuellen Fähigkeiten mit der Arbeitsgesinnung (den Motiven) vereinen. Das darf nicht als Ware in die Zirkulation, da dann der Produzent selbst mit zirkulieren muss. Das Wesen des Konsumententums liegt in den allgemeinen und individuellen Bedürfnissen, über deren "Zirkulation" man sich überhaupt keine Vorstellung bilden kann, sondern nur über ihren Wandel und über ihr Steigen und Fallen gemäss veränderter Lebensgewohnheiten. Man hat es also gar nicht erst nötig, dieses Konsumententum durch
 30. "marktpolizeiliche Logik" aus der Zirkulation auszuschalten, weil es seiner Natur nach gar nicht einzuschalten ist. Dass aber Be-
 31. dürfnisse als Nachfrage nach Waren und der Arbeitswille mit den individuellen Fähigkeiten, die sich auf dem Wege über das Werkzeug des Geldes sozial betätigen wollen, die Zirkulation von Ware und Geld von aussen in Bewegung bringen, ist auch ein feststehendes Beobachtungsergebnis. In einer unter anthroposophischen Wissenschaftlern über eine Spezialfrage stattfindenden Aussprache habe ich es wirklich nicht für nötig befunden, darauf aufmerksam zu machen, dass ich unter Warenstrom nur eine Bewegung von Waren und Leistungen und nicht auch eine solche von Arbeitskräften, Rechten, Fähigkeiten usw. als geldwerte Objekte verstehe. Deshalb ist mein "Warenstrom" nicht der gleiche wie derjenige der offiziellen National-Oekonomie, trotzdem ich das Bild des Strömens für angemessen halte, um einen bildhafteren Ausdruck für eine in einer bestimmten Richtung ablaufende Bewegung zu haben. Wo aus der Warenbewegung dasjenige ausgeschaltet wird, was nicht Ware ist und sein darf, da bekommt auch der "Geldstrom" einen anderen Charakter und kann in seine zirkulatorischen Metamorphosen wie Kaufgeld, Leihgeld und Schenkungsgeld gegliedert werden.
 32. Die übrigen Einwendungen des Herrn Dr. Boos sind formal-logische Folgerungen der oben charakterisierten Anschauungen und er-
 33. ledigen sich aus der von mir oben gebrachten Notiz Dr. Steiners, wonach Produzent und Konsument auch eine Seite haben, mit der sie der Zirkulation von Ware und Geld in der Preisgestaltung zugekehrt sind. Durch Betrachtung dieser Seite erscheinen sie eben in dem zirkulativen Käufer-Verkäuferverhältnis und üben, wie Rudolf Steiner selbst klipp und klar ausspricht, "preissteepernde und preisdrückende" Tendenzen aus. Es ist eben Steigen und Fallen der Preise als der Indikator für dahinterliegende Wirtschaftsvorgänge tatsächlich unter dem Gesichtswinkel der Zirkulation angesehen. Sehe ich ihn unter dem Gesichtswinkel der Produktion an, wie es Dr. Steiner im ersten Abschnitt des Kurses tut, so weist der Indikator auf die verteuernde Tendenz der Landwirtschaft und auf die verbilligende der Industrie hin. Nehme ich den Gesichtswinkel der Konsumtion ein, so müssen bei einem Steigen der Zahl der reinen Konsumenten, was gleich kommt einem Steigen der kulturellen Bedürfnisse, die Preise steigen, bei einem Sinken der Bedürfnisse und der Konsumentenzahl die Preise fallen. Es gibt eben verschiedene Gründe für das Steigen und Fallen der Preise, wie auch z. B. das Steigen und Fallen des Elbwassers bei Hamburg nicht nur von Ebbe und Flut, sondern von Regen und Windverhältnissen, Schneeschmelze usw. beeinflusst wird.
 34. Meine Aufgliederung des Händlerpreises in den extremen Produzentenpreis als p^1 , den der Produzent als Verkäufer fordert, ganz gleichgültig, ob er durch Fabrikationsverbesserungen auch verbilligend wirken kann oder nicht, und den extremen Konsumentenpreis

- p, den der Konsument als Käufer bietet, ist also ganz im Sinne der von Rudolf Steiner gegebenen Darstellung, sowohl, was die angeführte Notiz als auch den Kurs anlangt. Im "Nationalökonomischen Kurs" weist Rudolf Steiner die Sphäre der Zirkulation auch als ein Feld von "Spannungen" auf, wobei er sogar diesen physikalischen Begriff an die Stelle des von den Grenznutzentheoretikern gepflegten psychologischen Begriffes des "Seltenheitswertes" setzt.
35. Im Weiteren ist für die sachgemässe Erledigung der Streitfrage wesentlich, dass Rudolf Steiner den Faktor p als primäre Grösse kennzeichnet, die sowohl für Produzenten als Verkäufer als auch für den Konsumenten als Käufer ein selbständiger Rechnungsfaktor ist. Selbstverständlich sind auch a und n nur in diesem Sinne als "primäre" d. h. von einander unabhängige Grössen anzusehen, wie
36. Rudolf Steiner auf S. 93 des Kurses angibt. Das Wichtige ist ja nicht, dass a und n primäre Grössen sind, denn das ist niemals bestritten, sondern dass überhaupt auch p als selbständiger Faktor erklärt wird, woraus sich erst die Möglichkeit der Anschauung der realen Wechselbeziehungen ergibt. Es ist keine "formal-logische" Ableitung, sondern entspricht der Wirklichkeit, dass p immer in
37. Geld erscheint und zu dieser Erscheinungsform auch die andern Faktoren in Geldform in Beziehung treten müssen, nämlich die Nachfrage nach Waren in der Form des Angebotes in Geld und das Angebot in Waren ebenfalls in der Form der Nachfrage nach Geld. Diese durch das Geld bewirkten Erscheinungsformen sind eben durch die differenzierte Zirkulation bedingt und hängen damit zusammen, dass durch das Mittel des Geldes ein einheitliches Wirtschaftsgebiet geschaffen wird. Wenn so durch das Mittel des Geldes Produzent und Konsument in die Zirkulationssphäre eingreifen, indem sie sich in Verkäufer und Käufer verwandeln, wodurch sie, wie gesagt, noch nicht zu Händlern werden, so bleibt ihr Produzenten- und Konsumententum durch die Faktoren a in Waren beim Produzenten und n nach Waren beim Konsumenten in der ihnen zukommenden Formel ja qualitativ vollauf berücksichtigt. Wenn überhaupt also a , n , und p
38. primäre Faktoren sind, und sowohl Waren- als auch Geldform annehmen können, so muss auch n nach Geld als primärer Faktor angesprochen werden. "Primär" und "sekundär" sind ja auch nur Funktionsbezeichnungen, die mit moralischen Werturteilen gar nichts zu tun haben. Bei der Bezeichnung "sekundärer Strom" braucht sich ja in der Elektrizitätslehre auch nicht gleich die Vorstellung einzuschleichen, dass der primäre Strom ein besserer Kerl sein muss. Es handelt sich hier eben auch um wirtschaftswissenschaftliche Kategorien und nicht um kategorische Imperative. Wie jeder Begriff und jedes Wort nur durch den Zusammenhang, in dem es gebracht wird seinen Sinn empfängt, so hat in dem von mir geschilderten Zusammenhang auch der "Geldbedarf" des Unternehmers seinen praktischen Wert. Herr Dr. Boos will den Begriff des "Bedarfes" nur mit konkreten Waren und Leistungen verbunden wissen, zugleich erklärt er das Geld als Zirkulations- und Verteilungswerkzeug (Wertmesser und Vermittler des Austausches). Hat also jemand Bedürfnis nach Brot, so kann man von Bedarf, hat er aber auch ein Bedürfnis nach den
39. für die Herstellung erforderlichen Werkzeugen und Produktionsmitteln, so ist das kein Bedarf! Braucht der Unternehmer Geld als Mittel und Werkzeug, so ist das nach Herrn Dr. Boos kein Bedarf! Es ist gar nicht einzusehen, weshalb der unschuldige Begriff "Bedarf" jede Bewegungsmöglichkeit verlieren soll und mit so überaus misstrauischer Vorsicht behandelt wird.

Der Inhalt der Abschnitte

d) und e) der Boos'schen Antwort muss ich im Einzelnen unerwidert lassen; denn es würde zu weit führen, die von mir charakterisierten methodischen Grundsätze auf die zahlreichen von Herrn Dr. Boos herangezogenen Sonderfragen anzuwenden. Wer das von mir ausgeführte Grundsätzliche unbefangen prüft, wird selbst manche dieser Sonderfragen im Sinne meiner Auffassung der Produzentenformel erledigt finden, so z. B. die Frage der Ausmerzung des Erwerbsstrebens aus der Produktion, die Frage, ob der Begriff des "Bedarfes" auch auf das Geld angewendet werden kann oder nicht, sowie auch die Frage des "subjektlosen Geldzirkulierens". Die Behandlung der letzteren im Zusammenhang mit dem Währungsproblem ist ja der Kern

- der Ausführungen in den Abschnitten d) und e). Das "subjektlose Geldzirkulieren" hat nicht einfach seine Grundursache in der "Nachfrage nach Geld", wie Herr Dr. Boos meint, sondern einerseits in falschen Vorstellungen über Ware, Geld, Arbeitskraft, Eigentum in Verbindung mit falschen Rechtsbegriffen und andererseits in antisozialer Kapitalwirksamkeit, indem die Kapitalwirksamkeit, d. h. die
40. Verfügung über grosse Geldsummen, dem Egoismus des von der geistigen Welt abgeschnittenen Menschen einen immer grösseren Spielraum verschaffte. Die Grundursache kurzerhand in die Tatsache der "Nachfrage nach Geld" zu verlegen, ist eine Einseitigkeit; denn man kann sie ebenso gut auch - ebenfalls einseitig - in das falsche "Angebot in Geld" verlegen. Sowohl "Nachfrage nach Geld" als auch "Angebot in Geld" als tatsächliche Vorgänge der Zirkulation werden eben in einem assoziativ geregelten Wirtschaftsleben ihren sinngemässen Zusammenhang wie auch ihre polarische Wirksamkeit von sozialen Kräften erhalten können, weil nur durch ein solches Wirtschaftsleben das "subjektlose Geldzirkulieren" aufhört und damit auch die "Nachfrage nach Geld" um ihrer selbst willen ein Ende findet. Durch das Hereinziehen der ganzen Währungsfrage sucht Herr Dr. Boos eine Anschauung der Geldfunktion zu entwickeln, durch welche seine Auffassung der Produzentenformel gestützt wird. Aber die Einrichtung der Währung, durch welche schliesslich das Geld im Sinne einer ordnungsmässigen "Weltbuchhaltung" wirkt, hat nicht
 41. direkt mit dem Gegenstand der Auseinandersetzung zu tun, weil erst die richtige assoziative Gliederung der Wirtschaft mit klarer Buchführung der einzelnen Assoziationen unter Ausmerzung rein fiktiver Scheinwerte die Weltbuchhaltung als Ausdruck einer geordneten Weltwirtschaft ergibt. In einer solchen Weltwirtschaft wird die "Nachfrage nach Geld" in der Austauschphäre (Kaufgeldsphäre) die rechtmässige Form für die sich aus Warenangebot und dem erzielbaren Preis ergebende Preisforderung des Produzenten. Bei zu geringem Geldangebot der Konsumentenschaft müsste für bestimmte wirtschaftsnotwendige Waren oder Leistungen die Differenz
 42. auf assoziativem Wege ausgeglichen werden. Gerade diese wichtigste Funktion des Ausgleichs lässt die Aufrechterhaltung des technischen Begriffs der "Nachfrage nach Geld" als Begriff einer wirklichen "Handweisheit" ratsam erscheinen, da er für die richtige Abstimmung der Preishöhen im Sinne der Weltbuchhaltung wirken kann. Er ist für die Bilanzierung der Wirtschaft nötig; denn hierin
 43. liegt die eigentliche Aufgabe der "Weltbuchhaltung" und deren technischen Mitteln, wozu das Geld in seinen verschiedenen Erscheinungsformen gehört. Dies mag als Andeutung über die Richtung hingenommen werden, in der von meiner Auffassung der Produzentenformel aus auch die Währungsfrage unter Vermeidung aller Einseitigkeiten sachgemäss verfolgt werden kann. Einseitige Auffassungen müssen sich für ein tieferes Verständnis des komplizierten Währungs- und Bilanzierungsproblems besonders hemmend auswirken. So ist z. B. das Bild von den sich beim Produzenten sammelnden Geld-
 44. zeichen als "Meldezettel" (Geldangebot) des Konsumenten recht wirkungsvoll, um die Notwendigkeit der Einstellung der Produktion auf Warenbedarf anschaulich zu machen. Aber es ist ein für das Begreifen der Geldfunktion und der Währung einseitiges Bild, weil
 45. in Wirklichkeit das Geldzeichen ein Zeichen dafür ist, dass der Konsument als Produzent eine wirtschaftliche Leistung vollbracht hat und berechtigt ist, einen entsprechenden Gegenwert zu beziehen. Es ist ein Kontoauszug aus der Weltbuchhaltung, der ein Guthaben des Inhabers über ein bestimmtes Quantum der dem Zeichen zu Grunde liegenden Ware, welche Geldfunktion verrichtet, ausweist. Die Gewähr für die Sicherheit eines solchen Guthabens, und damit für seine Uebertragbarkeit, wenn "Nachfrage" nach ihm da ist, liegt in der Währungsgrundlage, d. h. im ganzen assoziativen Produktionszusammenhang. Letzterer macht die Vorstellung von den "Meldezetteln", durch die der Produzent die Möglichkeit für den Fortgang seiner Produktion erhält, ganz unnötig, denn durch assoziative
 46. Vereinbarungen gehen die "Bedarfsanmeldungen" der Konsumenten auf überschaubareren Wegen vor sich, ob sie nun ein genügendes Geldangebot aufbringen können oder bestimmte Differenzen durch anderweitige Zuschüsse gedeckt werden müssen. Jedenfalls weist der wirk-

lichkeitsgemässe Begriff der "Nachfrage nach Geld" auf den bilanziellen Ausgleich hin, der allein die richtig aufeinander abgestimmten Preise ergibt. Vielleicht ergibt der Fortgang der Diskussion die Möglichkeit, diese Gedanken unter dem Bilde der "Wirtschaftsbuchhaltung" weiter zu entwickeln.

47. f) Philologisches. Herr Dr. Boos hat durchaus meine Zustimmung, wenn er sagt, dass meine Deutung der Preisgleichungen an zwei Stellen eine Korrektur der Druckvorlage erfordert. Ich hätte nichts dagegen, wenn es auf Seite 94 des Kurses heissen würde:
 "und beim Produzenten handelt es sich darum, dass wir jetzt bei ihm zu sehen haben auf das Wechselspiel zwischen Angebot in Waren und Preis"
 und auf Seite 95:
 "Beim Produzenten ist n (oder es) eine Nachfrage nach Geld".
 Will man sich aber zu dieser Aenderung nicht verstehen, so sollte man den ursprünglich vorliegenden Text der Druckvorlage bestehen lassen und dabei es in den Kauf nehmen, dass, wie Herr Dr. Boos richtig bemerkt, tatsächlich das Wort "Wechselspiel" in Bezug auf die Faktoren a , n und p bei der Produzentenformel nicht auf dieselbe Symmetrie hindeutet wie bei Konsumenten- und Händlerformel. Dann ist jedenfalls für jeden Leser die Möglichkeit offen gelassen, sich aus dem Zusammenhang des ganzen Kurses und der eigenen Lebenserfahrung das richtige Bild von Produzenten-, Konsumenten- und Händlerfunktion zu formen, mit dem er wirtschaftspraktisch und wirtschaftswissenschaftlich etwas anfangen kann. Für vollkommen abwegig würde ich es aber halten, nach dem Verlauf der ganzen Diskussion und der vorangegangenen Auseinandersetzung der Bearbeiter der Neu-Ausgabe, wenn auf Grund der Aussage des Stenographen das Wörtchen "in" nunmehr in "im" verwandelt wird. Der
48. Schluss, dass hier ein Hörfehler des Stenographen vorliegt, liegt doch wahrlich viel näher, als die weitgehenden Schlussfolgerungen, die Herr Dr. Boos gewaltmässig aus dem "im" zieht, welches er, wie mir scheint, ganz durch die Brille seiner Auffassungen ansieht. Das hier in Betracht kommende dünne Strichlein erscheint mir wirklich nicht widerstandsfähig genug, um nun letzten Endes die ganze Wucht der Boos'schen Beweislast zu tragen.
49. Wer das bisherige Lebenswerk des Herrn Dr. Boos unbefangenen in die eigene Seele aufnimmt und zum darin wirkenden Grundimpuls mit Verständnis vorzudringen sucht, der kann erleben, wie dieser Impuls in einem dramatischen Seelenerleben zum Durchbruch kommt. Auf der einen Seite steht das wissenschaftliche Gewissen,
 "welches sich durch das fast unübersehbar umfangreiche Tatsachenmaterial durcharbeitet, das im modernen Arbeitsleben direkt oder indirekt mit dem Problem der Arbeitstarifverträge zu tun hat, und hindurchquält durch die zum grössten Teil in gespensterhaften Begriffsspaltereien und Spitzfindigkeiten oder auch in "idealistischer" Verblasenheit sich bewegende volkswirtschaftliche und juristische Literatur über dieses Gebiet".
50. Auf der anderen Seite wirkte ein Enthusiasmus,
 "der sich in Jahrtausende alte Gedankenformen hinein lebt" und
 "durch ein plötzliches Bekanntwerden mit dem blendenden Glanz des Fichte'schen Idealismus noch gesteigert wurde..."
 ("Michael gegen Michel").
 Es ist voll verständlich, wie durch Anthroposophie die "gespensterhaften Begriffsspaltereien und Spitzfindigkeiten" überwunden wurden und sich die Kraft des Idealismus darauf richtete, in kompromissloser Weise die anthroposophischen Lebensbegriffe dem sozialen Leben selbst einzukraften, um dieses zu verwandeln. Herr Dr. Boos will, dass diese Begriffe voll in den Willen aufgenommen werden, indem der Mensch sie selbst "lebt". Wer in der Leerheit juristischer Definitionen nicht mehr atmen kann, der muss ja so zu der Einsicht kommen:
 "Das Leben hat den Blick nicht auf den Begriff gerichtet, sondern es hantiert mit ihm an greifbaren Aufgaben. Es greift im Griff des Denkens wie der Schaffende im Griff der Hand gestaltend in die Welt. Die "Hand" und ihr "Griff" sind ihm weniger wichtig als das, was sie greifen und formen."

(Dr. Roman Boos, "Wirklichkeit und Schein im modernen Staatsbegriff").

51. Von diesem Impuls aus, der eine Willensrichtung bestimmt, ist die Art voll verständlich, in welcher sich Herr Dr. Boos zum Erlebnis des Erkenntnisgehaltes der drei Preisgleichungen stellt; und wann er in seiner Erwiderung auf meine Einwendungen sagt:

"Menschliche Handweisheit ist die Soziologie Rudolf Steiners. Wenn wir nicht die menschliche Hand in den Bildbegriffen des Kurses stets mitanschauen, entbilden wir diese Begriffe zu tönendem Erz oder klingender Schelle. Durch den ganzen Wust einer Kopffintelligenz, in welcher alte Weisheiten zur Dekadenz gekommen sind, führt uns das Gedankengebäude des Kurses zur Unmittelbarkeit menschlichen Lebens."

52. So sehr man das konsequente Verfolgen dieser Willensrichtung bejahen kann, umso mehr müsste man es bedauern, wenn in der feurigen Wirksamkeit des Willenspoles die kalte Kraft der denkerischen Skepsis zum Verschwinden gebracht wird und so die rechte Mittel-lage verloren geht, die auf wissenschaftlichem wie auch auf sozialem Gebiet erst die Grundlage einer Verständigung sowohl über Wahrheitsinhalte als auch über Willensziele gewährleistet. In diesem Sinne sind die von Rudolf Steiner gegebenen Begriffe, ganz gleichgültig, auf welches Wissenschaftsgebiet sie sich beziehen, nicht nur Impulse für das weltveränderte Handeln, also für die Hand, sondern auch für die Ausbildung der Hand selbst. Sie sind keine "Begriffs-Instrumente", sondern wesenhafte Bildekräfte, welche den Menschen von innen heraus umgestalten und ihn zum "Begreifen" des eigenen Selbstes bringen. Und wenn ein zum Missverstehen Anlass gebender Wiedergabe-Text verschiedene Deutungsversuche veranlasst, so ist in der Auseinandersetzung über dieselben als wichtigstes soziales Geschehen die Berücksichtigung der Lebensmethodik der "Philosophie der Freiheit" nötig, wonach "Leben in der Liebe zum Handeln und leben lassen im Verständnis des fremden Wollens die Grundmaxime des freien Menschen ist".
53. Denn dies ist auch das Prinzip der Wissenschaft, "welche so ist, dass sie mehr Verstand notwendig macht, als man bisher anzuwenden gewohnt war" (Rudolf Steiner am 25. Oktober 1915).

- 1: Möge mir gestattet sein, gleich mit einem Widerspruch zu beginnen! Aus dem Zitat, das Herr Behrens an die Spitze stellt, ergibt sich keineswegs als Frage, die "zuerst gestellt werden muss": "Inwiefern ist ein Gedankengang, mit dem ich nicht übereinstimme, richtig?" Als "erste" könnte diese Frage nur stellen, wer nicht durch Selbstbeobachtung während des Hörens oder des Lesens des fremden Gedankenganges bemerkt hat: wie ins fremde Wort hinein aus eigenen Denkgewohnheiten eigene Gedanken geschossen sind, die ein "Uebereinstimmen" oder "Nicht-Uebereinstimmen" feststellten. Indem man aber den Akt der Zustimmung oder Nicht-Zustimmung zu fremden Gedankengängen unbeobachtet lässt, befindet man sich, wenn man dann in die Diskussion mit den fremden Gedanken eintritt, bereits in der "Gefangenschaft" von "vorschnell in der Seele aufsteigenden" Vorstellungen. Man wird dann vergeblich an den Ketten rütteln, indem man nun intellektualistisch über "richtig" und "unrichtig" (als strenger oder milder Richter) zu Gericht sitzt. Denn man hat von Anfang an diejenige Haltung versäumt, in der man selber frei bleiben und dem fremden Gedankengang gerecht werden kann: "das Sich-einleben in einen fremden Gedankengang, das Mitgehen auf seinen Wegen", - wie Rudolf Steiner sagt. Im Sinne des "methodischen Prinzips", das im Spitzen-Zitat Behrens' enthalten ist, muss also zuerst die Frage (als Lebens-, nicht als blosse Intellekts-Frage) gelöst werden: wie steige ich aus meinen eigenen Denkgewohnheiten in die fremden Gedankengänge hinüber? Dann wird bereits das "Uebereinstimmen" und "Nicht-Uebereinstimmen" nicht aus einem (unbeobachteten) Akt der Eigenliebe, sondern aus einem (bewusstbetätigten) Akt der Selbstüberwindung gewonnen.

Zur Ergänzung dieses Anfangs-Zitats zitiere ich aus Zyklus

51, S, 85:

"... es kommt sehr viel darauf an für das Heil dieses Zeitraumes, dass die Menschen aufhören, sich so furchtbar gern selbst zu haben. Das ist ja das Charakteristikon des gegenwärtigen Menschen, dass er sich selbst so gern hat... Wenn er einmal z. B. sein Denken gern bekommen hat, dann lässt er davon nicht ab.

Derjenige, der wirklich denken kann, der weiss etwas, was gar nicht unwichtig ist: über alles das, was er richtig denkt, hat er irgend einmal falsch gedacht. Eigentlich weiss man nur dasjenige richtig, von dem man die Erfahrung gemacht hat, was es in der Seele bewirkt, wenn man darüber falsch gedacht hat. Aber auf solche innere Entwicklungszustände lassen sich die Menschen nicht gern ein. Deshalb verstehen heute die Menschen einander so wenig..."

Der Uebergang vom-toten Denken unserer Gegenwarts-Zivilisation zum lebendigen Denken der Anthroposophie muss schon im Lesen und Hören vollzogen werden! Ich muss nicht nur fremde Gedanken, sondern fremdes Gedankenleben lesen und hören und in der eigenen Seele wirksam werden lassen, - ich möchte sagen: verdauen können. Nur dann werde ich den fremden Gedanken aus dem Leben, dem er entstammt, denkend er-leben: durch "seelische Beobachtungen nach naturwissenschaftlicher Methode" im eigenen Beobachtungsfeld.

Wenn Rudolf Steiner sagt:

"... das ist das Neue an der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft, dass man nicht nur Neues in ihr denkt, sondern dass man es auf neue Art denkt,... dass der Gedanke untertaucht in die Wirklichkeit und man mit der Wirklichkeit lebt..." (Zyklus 52, S. 218), -

so meint er damit auch die Wirklichkeit fremder Gedankengänge, - und auch fremder Irrwege und Irrtümer.

Auch "Diskussion" wird erst dadurch aus einem nur sachlichen oder nur seelischen zu einem menschlichen (geistigen) Tatbestand: dass ich in fremde Gedankengänge "untertauche". Dann kann ich ihnen auf jeden Fall dankbar sein: auch was als "falsch" an ihnen sich erweist, was zur "Ausscheidung" und nicht zur "Einverleibung" ins eigene Wahrheitsleben gebracht werden muss, hat mir doch zur Erfahrung dessen geholfen, was es "in der Seele bewirkt". In dieser Weise wird eine "wissenschaftliche Auseinandersetzung" aus einer "Diskussion" in ein "wirkliches Gespräch" dadurch umgewandelt, dass die Menschen einander gegenseitig in ihrem Wahrheits-Leben sichtbar und damit auch wieder "verzehrbar" werden. Es ist sozialer, durch lebendige Denkmethodik eine Nicht-Uebereinstimmung zu erarbeiten, als durch tote Anerkenntnis abstrakter Richtigkeiten oder Uebereinstimmungen wissenschaftlichen Pazifismus zu pflegen. In diesem Sinne soll "ja diese "Korrespondenz" ein Organ dazu sein, innerhalb der anthroposophischen Gesamtarbeit an ihrem Orte das "Leben in der Liebe zum Handeln" und das "Lebenlassen im Verständnis des fremden Wollens" recht eigentlich als Methode der Sozialwissenschaft zu entfalten. Denn Sozialwissenschaft muss als Wissenschaft die Elemente des "Wollens" und "Handelns" in einem viel intensiveren Masse in sich selbst-tragen als diejenigen Wissenschaften, die sich mit Naturgegebenheiten befassen. Und wenn aus solcher Intensivierung des wissenschaftlichen Gesprächs die Auseinandersetzungen an Spannkraft und Leben gewinnen, kann dies in unserer Zeit der Zimperlichkeit und Unritterlichkeit nur von Gutem sein.

2: Das Ergebnis solcher Methodik, die notwendigerweise die fremde Auffassung aus ihren Fundamenten heraus zu erleben sucht, wird von der unter Anthroposophen selbstverständlichen Annahme bestimmt sein: dass jeder Gesprächspartner bereit ist, auch die Leistungen seiner eigenen Vergangenheit stets neu der Lebensprobe zu unterziehen. So war es mir selbstverständlich, dass es Herrn Behrens recht sein werde, wenn ich meine Erfahrungen beim lebendigen Durchdenken seiner Ausführungen im Zusammenhang mit seinen prinzipiellen Grundgedanken, die ich aus seinen früheren Publikationen sehr genau kenne, zur Mitteilung bringe. (Mir selbst wäre nichts erwünschter als das Sichtbarwerden eigener Leistungen im Spiegel fremden Wahrheitslebens; nur ist leider in den Zusammenhängen einer zeit-

genössischen Menschengruppe eine mit Friedfertigkeiten sorgsam ge-
tarnte Reserveposition, - wo man Spannungen ins Persönliche aus-
 sog. "Wie" abschiebt, um möglichst rasch wieder durch "Verzeihen"
 in die Behaglichkeit seelischer Bürgerlichkeit kommen zu können (in
 der Erfüllung eines solchen Wunsches sehr entgegen).

zu 3: - Durch ein intensives Mich-Einleben in die Gedankengänge der
 "Studienreihe" des Herrn Behrens ("Anthroposophisch orientierte
 Wirtschaftswissenschaft"; Verlag für neue Wirtschaftskunde, Hamburg
 37) hatte ich schon seit Jahren in den Fundamenten seines Denkens
 Gedankengänge erfahren, die so gebaut sind, dass sie Wesentliches,
 mit dem man sie versuchsweise belastet, nicht tragen. Seinen Bei-
 trag zum Problem der drei Gleichungen trug ich aber - gewissen-
 haft die von Rudolf Steiner gewiesene Methode praktizierend - so
 mit mir herum, dass ich Alles, was ich zuvor an "Verdauungsbe-
 schwerden" durch das Verarbeiten der "Studienreihe" erlebt hatte,
 zunächst aus dem Bewusstsein verbannte. Etwa 14 Tage lang war ich
 bemüht, den achten Vortrag des "Kurses" gemäss der Behrens'schen
 Deutung der Gleichungen lebendig durchzudenken. Der dauernde Ge-
 winn dieser Bemühung - für den ich ganz aufrichtig dankbar bin -
 ist eine sehr intensive Erfahrung: "was es in der Seele bewirkt",
 wenn man in die Gedankengänge des Herrn Behrens sich einlebt und
 auf seinen Wegen mitgeht. Und diese Erfahrung bewog mich, die
 Aussprache bis in die methodischen Fundamente hinunter zu führen,
 aus deren Grundriss die Gestalt der oberen Etagen bedingt ist.
 Denn diesen Erfahrungen ergab sich (nachträglich!): dass die
 Behrens'schen Einzel-Deutungen der Preisgleichungen auf Prinzi-
 pien seiner Gesamt-Auffassung, die ich ehrlich den Druckprüfungen
 unterstellt hatte, gebaut sind. Sie müssen in ihrer Hinfälligkeit
 aus der Brüchigkeit ihrer Prinzipien herausgewiesen werden.

Dass ich nicht in der Gefangenschaft "von vorschnell in der
 Seele aufsteigenden widerlegenden Vorstellungen" schmachte, wird
 in den nachfolgenden Auseinandersetzungen mit der nun vorliegen-
 den Antwort des Herrn Behrens, wie ich hoffe, auch ihm klar werden

zu 4: Vgl. unten zu 9.

zu 5: Die Brüchigkeit der methodischen Grundlagen liegt in diesem
 Absatz, der die "geisteswissenschaftliche Methodik" behandelt, of-
 fen zutage. Es müsste eigentlich jeder Satz dieses Abschnittes
 einer erkenntnis-methodischen Kritik unterzogen werden. Ich kann
 Herrn Behrens den Vorwurf des Nominalismus nicht ersparen. Er sagt:
 "Spricht man von "Nationalökonomie" oder Wirtschaftswissen-
 schaft, so spricht man von einem besonderen Zweige des Erken-
 nens, welches seine Beobachtung auf das Erkenntnis-Objekt
 "Wirtschaftsleben" richtet und die Beobachtungsergebnisse in
 Gedankenform zum Ausdruck bringt. Spricht man von "Wirtschaft-
 ten", so ist ein Sondergebiet des menschlichen Handelns gemeint,
 welches in die Wirtschaft eingreift."

Aus dem "man spricht von" ist da unversehens ein "Erkenntnis-Ob-
 jekt" und ein "Sondergebiet des Handelns" in die Welt hinaus pro-
 jiziert, und zwar in solcher Reihenfolge, dass dem vorangehenden
 Satze "Aus dem Erkennen, das vorangeht, werden die Impulse für das
Handeln entbunden" (der für eine "Wirtschaftswissenschaft" eine
 Art Lehrer-Führer-Position gegenüber der Wirtschaftspraxis begrün-
 den soll) eine Unterlage geliefert.

Es mag pedantisch erscheinen, wenn ich den zitierten Sätzen
 gegenüber eine Formulierung skizziere, die ich für die methodisch
 richtige halte:

"Die Beobachtung der konkreten Einzel-Phänomene des modernen
sozialen Lebens ergibt, dass diejenigen menschlichen Betäti-
gungen, die durch die Bedarfsdeckung motiviert werden, einer
andersartigen Gesetzmässigkeit unterstehen, als diejenigen Be-
tätigungen, durch die Gerechtigkeit verwirklicht oder geisti-
ges Leben entfaltet werden soll. Die Gesamtheit dieser Phäno-
 mene lässt am einen und unteilbaren menschlichen Erkenntnis-
 objekt (nämlich am Inbegriff desjenigen, was der Mensch durch
 seine 12 Sinne erfahren kann) eine besondere Seite sichtbar wer-
 den, die zwar nicht mit scharfen Konturen aus dem Ganzen heraus-
 gesondert werden kann, die vielmehr nach allen Richtungen in
 undurchschneidbare Wirklichkeitszusammenhänge verwoben ist, die

wir aber dennoch wegen ihrer symptomatisch fassbaren Eigenart denkend so in Angriff nehmen können, dass wir die Summe dieser Denkbetätigungen unter dem (wie alle Namen) unzulänglichen Namen "Wirtschaftswissenschaft" zusammenfassen können".

In dieser Formulierung ist nun allerdings das wirtschaftliche Handeln als Beobachtungsgegenstand vor die Wirtschafts-Wissenschaft gesetzt. Gerade dadurch aber ist ein doppelter Fehler vermieden, den Herr Behrens begeht, indem er behauptet, 1. dass die Beobachtung des Wirtschafts-Wissenschaftlers "auf das Erkenntnis-Objekt Wirtschaftsleben" gerichtet sei, - während doch Beobachtungen nur auf konkrete Phänomene gehen können, und schon "Objekt" ein Begriff ist, der sich allenfalls aus dem beobachtungsgesättigten Denken ergeben kann, den Beobachtungen selbst aber nicht vorausgesetzt werden darf; und 2. dass der Wirtschaftspraktiker durch sein Handeln "in die Wirtschaft eingreift", - wodurch die Wirklichkeit auf den (gescheiterten) Kopf gestellt ist; denn es ist eine intellektualistische Illusion, wenn man meint, der Wirtschaftler "greife in die Wirtschaft ein". Wenn man so spricht, hat man einen Begriff "die Wirtschaft", den man durch abstrahierendes Denken der Wirklichkeit vom Leibe gezogen hat, nachträglich wieder in die Welt (als "Sondergebiet") hinausgestossen. Nicht der Wirtschaftspraktiker greift in die "Wirtschaft" ein, sondern der Wirtschaftswissenschaftler greift aus dem konkreten Handeln des Praktikers den Begriff "Wirtschaft" heraus.

Wenn man aber die Abstraktion "die Wirtschaft" zum "Gegenstand", zum "Objekt" der wirtschaftswissenschaftlichen Beobachtung und des wirtschaftspraktischen Handelns macht, schiebt man zwischen sich selbst (als konkretes denkendes und handelndes Ich) und die Phänomene und Aufgaben (die sich gleichfalls als konkrete manifestieren) eine Schranke, die einen dann im Kleinen wie im Grossen verhindert, die Methode zu betätigen, die mehr ist als eine blosse "Erweiterung des Erkennens" und "Aktivierung des Handelns", nämlich die von Rudolf Steiner am Ende des vierten Vortrages des "Kurses" so unmissverständlich-drastisch am Beispiel des Wesens klar gemachte Methode, das nicht, wie ein Chemiker, von aussen den Siedeprozess in der Retorte anschaut, sondern das - wie Hieram in Albert Steffens Drama "Hiram und Salomo" - selber in den Schmelztiegel hineinsteigt.

Herr Behrens kommt vom Stil der salomonischen Weisheit, die aus den Phänomenen "Gegenstände", "Objekte" des Denkens und Handelns heraus-isoliert, nicht los. In der Wirtschaftsproblematik kommt es aber gerade darauf an: denkend in die Sphäre des menschlichen Handelns hineinzusteigen, um diese Sphäre - unbekümmert um intellektualistische Abgrenzungs-Sorgen mit Begriffen zu durchdringen, mit Erkenntnislicht zu durchstrahlen, und um das "Handeln", das sich dort an seinen ganz konkreten "Gegenständen" längst abspielte, als wir unser Licht noch unterm Scheffel hatten, durch Wecken von Einsichten nach und nach der Möglichkeit näher zu bringen, freies Handeln (Handeln aus Einsicht) zu werden.

Man lese doch S. 52/3 des "Kurses", wo die Sätze stehen:

"... Was die volkswirtschaftlichen Prozesse auszeichnet, ist, dass wir in ihnen drinnen stehen. Wir müssen sie also von innen anschauen.... Den volkswirtschaftlichen Prozess machen wir überall innerlich mit, müssen ihn auch innerlich verstehen.... Wir müssen versuchen, uns hinein-zu-denken in den volkswirtschaftlichen Prozess... Will man herein, dann kommt es einem unheimlich vor mit dem Denken, das nur von aussen anschaut..."

Dieser "volkswirtschaftliche Prozess" aber ist mit "Wissenschaft" objektiv erfüllt. Seit Jahrhunderten hat der Mensch die Wirtschaft mit Verstand und Verstandesprodukten durchsetzt (und durchseucht). In der letzten Lieferung versuchte ich, als "Drama" diesen Einbruch des Denkens in die Wirtschaft zu skizzieren. Wenn wir uns in den Wirtschaftsprozess hineindenken, müssen wir auch in diese vorhandenen Gedanken uns hineindenken. Ohne Brüderlichkeit - ohne den Willen, in den wirtschaftenden Praktikern das Denken, das sie besitzen, oder von dem sie besessen sind, denkend mit-zu-erleben - ist Wirtschafts-Wissenschaft methodisch unmöglich. Wer nicht einsieht, dass z. B. in jedem Geben und Nehmen eines Geldstückes -

wobei notwendigerweise stets eine Zahl in Vergleich zu einem Ding (oder einer Leistung) gesetzt, also ein Bewertungs-Masstab angelegt wird - schon im allerwinzigsten Ansatz Wirtschaftswissenschaft betätigt wird, verpasst unvermeidlich den Anschluss an die Wirklichkeit der Wirtschaft. Die soziale Gemeinschaft überhaupt ist eben heute eine "Gesellschaft", - eine Gesellschaft. Das heisst: eine Gesellschaft im Bewusstsein. Dass die "Gesellen" der Wirtschaft vermöge der Unzulänglichkeit der praktischen Vernunft sehr oft üble Gesellen sind - die es nur zur Handtorheit und nicht zur Handweisheit bringen -, das dispensiert uns nicht von der Aufgabe: mit ihnen in "Gesellschaft", in Brüderlichkeit, wirtschaftswissenschaftlich zu denken. Wenn Wirtschaftswissenschaft nicht den Mut aufbringt, von den akademischen Kanzeln herunter in die Retorten des Lebens zu steigen, - wenn sie nicht den Mut hat, zu ihren Erkenntnissen nicht nur auf logische, sondern auf lebendige Weise zu kommen, taugt sie auch wissenschaftlich nichts. Eine wirtschaftswissenschaftliche "Wahrheit" ist nichts wert, wenn sie nicht der "Erfahrung" abgerungen ist, "was es in der Seele bewirkt, wenn man darüber falsch gedacht hat" (Zyklus 51, S. 85), - wenn sie nicht aus dem "Sich-verschuldet-fühlen der Gesellschaft, in der man lebt" (Zyklus 51, S. 33) erspriesst. (Vgl. Lfg. 38/9, Bl. 10).

Es stimmt dies "einerseits-andererseits" nicht, das Herr Behrens als selbstverständlich annimmt:

"Deshalb hat man es einerseits mit dem Erkennenden und seinem Erkenntnisobjekt und andererseits mit dem Handelnden und dem Gegenstand, auf den sich sein Handeln richtet, zu tun".

"Die Wirtschaft" ist innerhalb der modernen Gesellschaft ein Gewebe von Handreichungen tätiger Menschen, die aus Trieben und (schlechten) Erkenntnissen heraus (schlecht) handeln, und innerhalb dessen den schlechten Erfahrungen diejenigen guten Erkenntnisse Ort für Ort und Mensch für Mensch abgerungen werden müssen, aus denen heraus langsam bessere - und einmal vielleicht sogar gute - Handlungen möglich werden.

zu 6:

"Ansatzpunkte und Grundrichtung für ein praktisches Wirtschaften" sind objektiv heute überall da. Sie brauchen nicht aus einer "Wirtschaftswissenschaft" gewonnen zu werden. Die Weltwirtschaft ist da. Aber sie ist krank da; weil die üble, intellektuell-abstrakte Wissenschaft der Akademiker, selbst an der luziferischen Krankheit des Hochmutes leidend, in den vorhandenen "Ansatzpunkt n" nicht den wahren, den guten Gesellen-Willen zu entzünden und zu pflegen verstand: durch wirtschaftswissenschaftliches Mühen am eigenen Arbeitsplatz auf geistig legitime Weise selbst Meister zu werden!

Anthroposophisch orientierte Wirtschaftswissenschaft darf sich der Praxis gegenüber nie im Gefühl einer irgendwie gearteten Meisterschaft sonnen. Denn Wirtschaftswissenschaft ist gerade dadurch "anthroposophisch orientiert", dass sie auf die (salomonische) Illusion verzichtet, überhaupt selber, als "Wissenschaft", aus dem Zustand des Keimhaften herauskommen zu können, ohne dass sie ihre Existenz (im Kopf des "Wirtschaftswissenschaftlers") aufgibt, um in Kopf und Herz und Hand des Wirtschaftspraktikers zu existieren. Gerade die "Wirtschaftswissenschaft" muss sich opfern, bevor sie geopfert wird. Dadurch tritt aber nicht ein "Ueberflüssigwerden" ein. Sondern gerade die Erfüllung. Ueberflüssig ist sie vor dem Opfer. Durch das Opfer aber hebt sie die "üble Gesellschaft" der bloss bürgerlichen Zivilisation in den Zustand anhebender sozialer Meisterschaft (d. h. Geistselbstigkeit), wo gutes Gesellentum als "Assoziationen" sich entfalten kann. Ihre Aufgabe ist überhaupt gar keine andere als: "Entwicklung eines assoziativen Wirtschaftens"; denn erst in der "Gesamtheit der real wirkenden Urteile" kann sie zu sich selbst, d. h. zu dem Zustande kommen, wo sie nicht als klingende Schelle lediglich zimperliche Begleitmusik zum dröhnenden Erz der Praxis liefert, sondern überhaupt wirklichkeitsgemäss - d. h. dem Erz selber eingeschmolzen - wird.

Dem Satz

"Wahre Wirtschaftspraxis erzeugt eine gesunde Wirtschaft,

die keine eigene Wissenschaft braucht, ebenso wenig wie ein gesunder Leib einen Arzt nötig hat!"

möchte ich den andern entgegenstellen:

"Wirtschaftspraxis kann nur dadurch eine "wahre" werden, dass sie von der Einsicht erfüllt ist: eine "gesunde Wirtschaft" kann es (ausser als theoretische Illusion) überhaupt nie geben, weil ja die wirtschaftlichen Betätigungen als solche gerade am Kränkungs-Pol des sozialen Organismus gelagert sind; es müssen vielmehr in Zukunft unablässig vom Aufbau-Pol her die Impulse einer heilenden Wissenschaft so in die Wirtschaft herüberstrahlen, wie die leibliche Gesundheit des Menschen durch den inneren Arzt, der in die Ernährung Vernunft bringt, immer neu erzeugt werden muss."

Darin aber, ob "Wirtschaftswissenschaft" den Mut hat, gerade in die ungeheure Krankheitsdramatik der heutigen Weltkrise - wie z. B. in den "Fall Kreuger" - wirklich hinein zu steigen, so steht sie heute ihre Gesellenprüfung.

zu 7:

Die bisherige theoretische Nationalökonomie ist allerdings auf einen (durch unbemerkten Nominalismus zustande gebrachten) Begriff eines angeblich isolierbaren "Erkenntnis-Objekt Wirtschaft" gebaut. Und Herr Behrens hält es für möglich, dass der "gewohnte intellektualistische Vorstellungsinhalt der theoretischen Nationalökonomie einen Lebenseinschlag erhält" (Vgl. "Das Goetheanum" Nr. 26, S. 209).

Demgegenüber möchte ich nur sagen: Lasst die Toten ihre Toten begraben! Anthroposophie als Wirtschaftswissenschaft hat keines zu tun, als eine theoretische Nationalökonomie, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten überall bewiesen hat, wie sie das Leben nicht nachkommt und auf die Praxis keinen Einfluss gewinnt zu galvanisieren. Selbstverständlich haben trotz falscher Methodik fast alle Nationalökonomien auch fruchtbare Erkenntnisse entwickelt. Weder die Phänomene noch die menschliche Vernunft sind so leicht ganz tot zu schlagen. Aber der ungeheure Gewinn, den Rudolf Steiner dadurch gebracht hat, dass er den Blick auf die wirtschaftlichen Verrichtungen der Menschen von den verzerrenden und trübenden Linsen und Scheiben der akademischen Intellektualisten befreit hat, darf nicht dadurch rückgängig gemacht werden, dass wir uns zu Brillenflickern und Scheibenputzern machen.

Es trifft einfach nicht zu, dass durch anthroposophische Methodik "das Erkenntnis-Objekt Wirtschaft" zunächst isoliert werde. Nicht das "Objekt" wird isoliert, sodass es dann unversehens als Real-Objekt dastünde, indem erkennbar würde, "wie das Erkenntnis-Objekt ist, wie es geworden ist und welche Verwandlungs-Tendenzen in ihm liegen". Sondern der erkennende Blick muss sich zu schulen, die in der Wirklichkeit zerstreut und mit zahllosen andern Phänomenen unorganisch vermischt und organisch verbundenen Phänomene gleicher oder ähnlicher Erscheinungsart zusammenzuschauen. Auch hier wieder projiziert Herr Behrens eine Methode des Blickens ins Objektive hinaus. In dem von ihm zitierten Aufsatz Rudolf Steiners "Luziferisches und Ahrimanisches in ihrem Verhältnis zum Menschen" (der nun als billiges Broschürlein im Phil.-Anthr. Verlag am Goetheanum erschienen ist) schreibt Rudolf Steiner: "Das auf das Uebersinnliche hingebundene Bewusstsein vermag sich so einzustellen, dass es das Denken und das Wollen getrennt in das Beobachtungsfeld bekommt".

Von einer Einstellung des Blicks ist also die Rede und nicht von einer gegenständlichen Isolierung von Denken und Wollen als "Erkenntnis-Objekte". Ein isoliertes "Sein", ein isoliertes "Geworden-Sein" und isolierte "Verwandlungs-Tendenzen" könnten sich allenfalls als Ergebnis der Beobachtungen und des Denkens präsentieren. Wer aber, wie Herr Behrens, es stets "zuerst" und "zunächst" auf Isolierungen abgesehen hat und sich schon am Anfang zutraut, "das Wesentliche vom Unwesentlichen" zu unterscheiden, der reisst das Wort an sich, bevor die objektive Wirklichkeit zum Wort gekommen ist, und nimmt dann das Echo seiner Rede als die Stimme des Waldes. Er ist der Infektion der heute üblichen Akademismen verfallen.

8:

"In die Beobachtung gebracht werden" können immer nur Ph

nomene, also "Einzelvorgänge". Nicht beobachtet, sondern - allenfalls! - gedacht werden könnte "der Wirtschaftsprozess gesondert seiner Wesensnatur nach". Herr Behrens nimmt aber nicht nur beobachtbare Einzelvorgänge sondern den bloss denkbaren "isolierten Wirtschaftsprozess" als etwas ohne das Zutun des Denkens dem Denken gegebenes: Ein objektives Etwas, "was in der Wirtschaft zum menwirkt und eine Einheit bewirkt", also ein Etwas, das nicht bloss "Erkenntnis-Objekt" sondern wirksamkeit-durchzogener Realgegenstand ist, "muss für die Erkenntnis seinem Wesen nach erfasst werden".

Aber hat denn "die Wirtschaft" ein "Wesen", das "erfasst werden" könnte, - das nicht vielmehr erst erzeugt werden müsste?

Der Erkenntnisweg ins Geistige des Weltalls führt über das Werk, die Wirksamkeit, die Offenbarung ins Wesen des Göttlich-Geistigen. (Vgl. "Das Michael-Mysterium", S. 41). Vergangene Wirksamkeiten und Offenbarungen des göttlichen Wesens haben objektiv das Erkenntnis-Objekt der heutigen Naturwissenschaften zustandegebracht.

Das "Wesen" der modernen Wirtschaft (und Zivilisation überhaupt) besteht aber gerade darin: dass menschliches Schaffen sich aus der göttlich-geschaffenen Welt emanzipiert hat.

Das Wort "Wesensnatur der Wirtschaft" muss solange eine Phrase bleiben, als nicht ein schaffendes Wesen enthüllt ist, welches "die Wirtschaft" (als isolierbares Objekt) zustandegebracht hat.

Aber welches ist das "Wesen", das "in der Wirtschaft ... eine Einheit bewirkt"?

Solange man mir dies wirksame Wesen nicht offenbar macht, - solange man nicht wirklich (wie ein anthroposophischer Wirtschaftswissenschaftler es glaubte, formulieren zu dürfen) auf den "Erkenntnisweg" stellt, "der das Geistige im Menschenwesen zum Innerlichen, zum Geistigen in der Wirtschaft führen kann", - solange muss ich solche Begriffe wie "Wesensnatur der Wirtschaft" als verkappte Theokratie ansehen.

Das "Geistige im Menschenwesen" kann allerdings Anthroposophie zum "Geistigen im Weltall" führen. Denn das Weltall entstammt dem geistigen Göttlichen. Aber wenn man das "Geistige im Menschenwesen" zu einem "Innerlichen", zu einem "Geistigen in der Wirtschaft" zu führen verheisst, dann spiegelt man dem Menschen eine lockende Täuschung ins Nichts des Abgrunds. Denn wenn überhaupt die Wirtschaft, nachdem sie sich von der Naturgebundenheit gelöst hat, wieder ein "Innerliches", ein "Geistiges" erhalten soll, so muss es der Mensch sein, der das "Geistige im Menschenwesen" durch die "gute Gesellschaft" assoziativ-brüderlichen Verhaltens im Nichts des Abgrunds zur Offenbarung und zur Wirksamkeit bringt.

Ein "Geistiges in der Wirtschaft", ein "Wesen der Wirtschaft abgesehen vom Menschen, der, durch Erweckung des Geistselbstes, in der Wirtschaft von der Gesellen- zur Meisterschaft aufsteigt, kann nicht ein Göttlich-Geistiges, sondern nur ein Ahrimanisch-Geistiges sein. Und Aufgabe anthroposophisch orientierter Wirtschaftswissenschaft ist nicht: den Menschen mit verbundenen Augen zu Ahriman zu führen (das besorgen die akademischen Nationalökonomien zur Genüge) sondern: im Reich des Wirtschaftens - das, wegen des Versagens der Menschen, Ahriman-Mammon immer mehr an sich gerissen hat, und das er bis ans Ende der menschlichen Erden-Entwicklung nicht mehr freigeben, nicht mehr gesunden lassen wird - den Menschen durch lebendiges Denken in sich, also im "Geistigen im Menschenwesen", zu festigen und die Kraft in sich gefestigten Menschentums in den Assoziationen offenbarungs- und wirkenskräftig ans Werk treten zu lassen.

"Wesensnatur" hat der Mensch der Wirtschaft zu geben; - finden kann er in ihr, soweit nicht noch alte Erbschaftsreste kosmischer Herkunft verzehrt werden können, nur: Unwesens-Unnatur.

3: • Selbstverständlich hat der Kurs "Komposition" oder "Architektonik". Aber es stimmt nicht, dass Dr. Steiner - nach dem Schema eines Schüleraufsatzes - nach einander "das allgemeine Wirtschaftslieben", dann "die Produktion", dann "die Zirkulation" und schliesslich "die Konsumtion" abhandle. Man muss auch den Kurs "phänomeno-

logisch" lesen lernen; sonst vergewaltigt man ihn "konstruktiv". Wenn man den einzelnen Satz in seinem Ort unbefangen liest und das Gelesene sich dann meditativ erarbeitet, lässt man in sich die Organik des Kurses aufleben. Dann vermeidet man die Gefahr, ein abstraktes Baugerüst mit der Struktur des Baues selbst zu verwechseln.

Es sei nicht darüber gestritten, ob der Kurs, als Komposition genommen, einer Sonate von mehreren Sätzen, oder einer Fuge, die mehrere Themen ineinander flicht, vergleichbar sei. Jedenfalls widerspricht es seiner und überhaupt der lebendigen Methodik, die Rudolf Steiner immer betätigte, wenn man allgemeinste Dispositionen der Gedanken als Spaliergitter verwendet, um dem von innen her bedingten Wachstum des lebendigen Denkens Kurven aufzuzwängen, die nicht aus der Innerlichkeit seiner Bewegung bedingt sind. Und dem Kurse gegenüber kommt es auf "das Sicheinleben in seinen Gedankengang, das Mitgehen auf seinen Wegen" und nicht auf das Hineinlesen abstrakter Dispositions-Schemen an.

zu 10:

Herr Behrens kommt von der (salomonischen) Methode einer bloss betrachtenden Wissenschaft (vgl. oben zu 5) weder im Denken, noch in den Redewendungen los. Das "Unter-diesem-Gesichtswinkel-gesehen"-Werden und (weiter unten) der "von vielen Seiten aus zu photographierende Baum des Wirtschaftslebens" sind Wendungen eines bloss betrachtenden Erkennens. Der Chemiker aber, der in die Retorte steigt, wird das Photographieren aufstecken müssen! Und Rudolf Steiner hat als "Wirtschaftswissenschaftler" gar nicht von aussen her mit "Gesichtswinkeln" die Produktion, die Zirkulation, den Konsum angesehen, sondern er ist in die verschiedenen Situationen der wirtschaftenden Menschen hineingestiegen und hat daran gewirkt, ihnen in diesen Situationen die Augen aufzutun (um die Hände zum assoziativen Tun zu befreien).

Dass Herr Behrens dies nicht bemerkt, ist der Grund, dass er mit den Preisgleichungen nicht zurechtkommt. Als ein Betrachter, der "unter Gesichtswinkeln" "photographiert", muss er das, was er "Funktion" nennt (z. B. die Produzenten- und Konsumenten-"Funktion") notwendigerweise als etwas annehmen, was "objektiv", das heisst unabhängig von dem, was gerade das in sich Wesenhafte des Produzenten, des Konsumenten, ausmacht, besteht. Und so kommt es, dass er mit seinen "scharfen Schnitten" organische Lebens-Einheiten zerschneidet.

Wenn ich in die Produzenten-Situation wirklich hineinsteige, habe ich in der Einheit des produzierenden Menschen eine wesenhafte Einheit gewonnen. Und ich kann an diese Einheit dann auch die zirkulatorischen und konsumptiven Phänomene und Akte herankommen und ihnen im Erkennen gegenseitige Situations-Gerechtigkeit angedeihen lassen. Rudolf Steiner bleibt im ganzen Kurs ständig "im Innern". Herr Behrens aber konstruiert von aussen her eine "objektive zirkulatorische Funktion des Produzenten, die in diesem Zusammenhang nichts mit seinen Produktionsmotiven zu tun hat..." (Lfg. 32, Bl. 6). Und abgesehen von den Produktionsmotiven betrachtet dann Herr Behrens die objektive Tatsache, dass der Produzent "Erzeugnisse als Waren in die Zirkulation hineinschickt", unter dem physikalischen Gesichtswinkel von "Druckwirkung" und "Saugwirkung" am "Waren"- und "Geldstrom".

Ist es denn nun aber eine Verleugung der selbstverständlichen Tatsache, dass der Produzent mit dem Handel "nur in Berührung" kommt, wenn man für den Produzenten dasjenige recht sein lässt, was dem Herrn Wirtschaftswissenschaftler billig ist: dass nämlich in das Gebiet, mit dem er "in Berührung" steht, mit eigenen Augen hineinschaut und aus diesem Gebiet gleichfalls mit eigenen Augen Motive für sein produktives Tun herausliest? Indem Herr Behrens Produktionsmotiv und Warenzirkulation trennt, schneidet er aus dem "Baum des Wirtschaftslebens" ein Brett heraus und nagelt es dem Produzenten vor den Kopf.

Die "Berührung" des Produzenten vom Handel her ist aber ihrem Wesen nach, sofern sie überhaupt gesund ist, ein Berührt-Werden des Produzenten im Motiv der Produktion. Rudolf Steiner hat sich geradezu eine unendliche Mühe gegeben, den Produzenten in solcher Weise an den Rand des Handels zu stellen: dass er sich

vom Markt her in der Einsicht motivieren lassen kann und nicht unmittelbar im Willen zwingen lassen muss oder darauf angewiesen ist ihm seinen Willen aufzuzwängen. (Es könnte dies in vielen Zitaten deutlich gemacht werden.) Und gerade die wunderbare Art, wie in der Gesamt-Fuge des Kurses im achten Vortrag von der Position des Produzenten am Rand der Zirkulation aus die Sphäre dieser Zirkulation durch die "Produzenten-Gleichung" kristallklar durchsichtig gemacht wird, bietet eines der schönsten Schauspiele wirklich organischer (und nicht bloss dynamischer) Logik.

11: In der Sozialwissenschaft kommt es auf "scharfe Blicke" und nicht auf "scharfe Schnitte" an. Es ist mir wirklich nicht ganz begreiflich, wie man angesichts dessen, was Rudolf Steiner in den ersten beiden Vorträgen des Kurses gegen das "Definieren" (d. h. Grenzen-Ziehen, Konturen-Reissen, Schnitte-Anbringen) sagt, sich nicht entschliesst, das schneidende Verstandesmesser wegzulegen. Das "Denken in neuer Art" der Anthroposophie besteht doch gerade darin, den Blick zu schärfen und nicht nur den Verstand zu weiten, damit "klare Blick-Bilder" aus dem Gesamtbereich der Wirklichkeit erfangen werden können, auch ohne dass man zuvor die Wirklichkeit viviseziert hat. Es ist nicht wahr, dass "Rudolf Steiner solche scharfen Schnitte gemacht hat".

12: Abgesehen davon, dass das Zitat aus den Notizbüchern nicht besagt, wozu es zitiert wird, muss ich prinzipielle Bedenken gegen das Heranziehen dieser Notizen überhaupt zu irgendwelchen Beweis-Aufgaben erheben. Noch weniger zulässig als die vorbehaltlose Verwertung von Gesprächen ist die von Selbstgesprächen. In diesen Notizbüchern wollte Rudolf Steiner nicht Gedanken mitteilen, sondern Gedanken fixieren. Es muss im einzelnen Fall immer offen gelassen werden: ob er eine gewonnene Erkenntnis, einen provisorischen Standpunkt, gar einen Irrtum, den er aus einem fremden Gedankengang herauskristallisierte, oder vielleicht ein beobachtetes Krankheitsphänomen aufs Papier gebannt hat. Es ist ja auch schon vorgekommen, dass Jemand einen Satz, den Dr. Steiner notiert hatte, um ihn in einem Vortrage zu widerlegen, als Gedanke Rudolf Steiners in Vorträgen behandelte!

13: Die vier von Herrn Behrens zitierten Deutungen des X der "Grundgleichung" kann als "Bekenntnisse" nur auffassen, wer sich nicht die allergeringste Mühe gegeben hat, sich in die Gedankengänge einzuleben - und auf ihren Wegen mitzugehen -, auf denen sie Schritt für Schritt als Erkenntnisse erarbeitet wurden. Selbstverständlich kann ein solcher dann damit "nicht viel anfangen".

14: Wenn Herr Behrens einen anderen Sinn als den von ihm gesuchten in der Absicht, die Rudolf Steiner mit dem Kurs verfolgte, nicht finden kann, so ist damit noch nicht gesagt, dass das Wort Rudolf Steiners "einen anderen Sinn nicht haben kann".

Die fadenscheinige Antithese "Seins-Wissenschaft" - "Soll-Wissenschaft" würde besser nicht ins Treffen geführt. Rudolf Steiner holt sie im dritten Vortrag - S. 30 - ja auch nicht aus der akademischen Rumpelkammer, um sie nun zu verwerten, sondern um die antithetischen Denkgewohnheiten seiner Zuhörer aufzutauen. Er anerkennt ja diese Zweiteilung gar nicht: "Ethik ist ebenso, wie alle anderen Wissenschaften eine Lehre vom Seienden" schrieb er schon in der Einleitung zum zweiten Band der "Naturwissenschaftlichen Schriften" Goethes, S. XLIX.

In welchem Sinne aber auch Wirtschaftswissenschaft eine Sein-Wissenschaft (allerdings eine zugleich "theoretische" und "praktische"; Kurs, S. 31) ist, spricht Rudolf Steiner unzweideutig an: "... in dem sozialen Organismus sind die Ideenimpulse des Menschen Wirklichkeiten In sozialen Organismus ist es nicht möglich, die Entwicklung objektiv zu betrachten wie in der Natur. Man muss die Entwicklung bewirken. Deshalb ist es für ein gesundes soziales Denken verhängnisvoll, dass ihm gegenwärtig Ansichten gegenüberstehen, die, was sozial notwendig ist, so "beweisen" wollen, wie man in der Naturwissenschaft "beweist". Ein "Beweis" in sozialer Lebensauffassung kann sich nur den ergeben, der in seine Anschauung das aufnehmen kann, was nicht nur im Bestehenden liegt, sondern dasjenige, was in den Menschenimpulsen - von ihnen oft unbemerkt - keimhaft ist und sich

verwirklichen will".
 ("Kernpunkte", S. 95)

Mit der "praktischen Vernunft" hat der "Kurs" doch wahrhaftig schon durch dieses sein "Seiendes", sein "Erkenntnis-Objekt", zu tun! Dies ist allerdings nicht ein abstraktes "Wesen der Wirtschaft", aber die Fülle der konkreten Betätigungen, die aus Vernunft (oder Unvernunft) praktisch (oder unpraktisch) die Menschen in bestimmten sozialen Aufgabenzusammenhängen vollziehen. "Praktische Vernunft" des Menschen ist eben seit dem Anbruch der neueren Zeit die wesentliche Substanz der "Wirtschaft". Darin besteht allerdings ihre "Dramatik" (wie ich in der letzten Lieferung skizzierte): dass die "praktische Vernunft" gegen ihre Feinde (die man die "üblen Gesellen" oder die "Gewaltigen" nennen kann) bisher nicht aufzukommen vermochte. Aber: sie ist da, - wenn auch im Zustand der Keimhaftigkeit oder auch der Stauung, der Verzerrung, der Lähmung oder sonstigen Erkrankung. Und was Rudolf Steiner im Kurs tat, war nicht nur die lehrhafte Aufklärung einiger Menschen, die glaubten "Wirtschaftswissenschaftler" zu sein (oder es werden wollten) über propagierbare wirtschaftswissenschaftliche Gedanken; sondern: das phänomenologische, streng methodisch vollzogene Sichtbarmachen der zwar daseienden, aber der Pflege und der Erweckung bedürftigen Entfaltungs- und Wachstums-Keime eines objektiven praktischen Denkens.

So liegt auch das x - wie die einzelnen Faktoren und Funktionen der Preisgleichungen - durchaus in der gegenwärtigen Wirklichkeit darinnen. Ich habe niemals das x in eine "Soll-Wissenschaft" abgeschoben. Wenn aber eine Gleichung nicht nur einen abstrakten wissenschaftlichen Gedanken, sondern eine konkrete wirtschaftliche Lebenswirklichkeit zum Ausdruck bringt, dann ist auch das Problem der "Lösung" nicht dem Wissenschaftler in den Kopf, sondern der Praxis in die Hand gelegt. Das x ist gar nicht als Verstandes-Problem Herrn Behrens, sondern als Lebensproblem der Weltwirtschaft gestellt. Und nicht er, sondern nur "die Gesamtheit der real wirkenden Urteile" wird die Lösung zustande bringen.

Ein gedanklich intensiv mit dem Kurs lebender Praktiker, Herr R. Rhodius (Bremen, Altmanstrasse 33), schreibt in einem Brief, der die Deutung der Gleichungen durch Herrn Behrens scharf kritisiert:

"... Als Produzent empfand ich aus meinem eigenen Erleben das "Nicht-den-wirkenden-Tatsachen-Gerechwerden" seiner Formelablegung... $x = f(a \cdot n \cdot p)$ ist für mich jedesmal als Gleichung (im Differential) gelöst, wenn irgendwo irgendein Geschäft perfect wird. Das Integral davon ist die Weltwirtschaft, und das geringe Ausmass, in dem die Gleichung $x = f(a \cdot n \cdot p)$ getätigt wird (meistens geht die Gleichung nicht auf) ist der heutige Zusammenbruch..."

Was Herr Behrens nicht zulassen will, ist: die Gleichung aus dem Kopf in die Wirklichkeit hinaus zu verlegen.

15: Nicht nur irrtümlich, sondern geradezu irreführend ist die Ansicht, dass eine "Entwicklung der mit dem Kurs gegebenen Grundgedanken durch Anwendung auf alle Einzelgebiete des Wirtschaftslebens". Eine Aufgabe des Lebens wird zu einer Aufgabe des Ausdenkens abgelähmt. Rudolf Steiner selbst hat immer wieder davor gewarnt, dass sich der einzelne Mensch, in seiner notwendigerweise abstrakten Position, die Fähigkeit zutraue, durch blosse Logik diejenigen Probleme zu lösen, die der sozialen Gesamtheit auferlegt sind. Selbstverständlich ist es möglich, vom Kurs aus in alle Einzelprobleme hinein zu leuchten - und ich kann es nur einer etwas oberflächlichen Lektüre der bisherigen Lieferungen zuschreiben, wenn Herr Behrens meint, dass ich nur "immer wieder auf die soziale Bedeutung des Kurses in allen möglichen Bildern hingewiesen" habe - aber dieses Hineinleuchten muss, wenn es nicht unmethodischer Dilettantismus sein soll, ein Hineinleuchten in menschliche Positionen innerhalb der Wirklichkeit darstellen; und es wird zu einem fruchtbaren Ergebnis nur kommen können, wenn es darauf verzichtet, "Grundgedanken" zur "Anwendung" zu bringen, - sich vielmehr dazu aufrafft: durch meditatives Erleben der Grund-

gedanken sich die Schärfe des Blickes zu erarbeiten, die befähigt, den Geist am konkreten Wirklichkeits-Punkt, auf den man hinschaut, zu erfassen. (Es liegt hier ein ähnlicher Gegensatz wie bei den anthroposophischen Medizinern vor: einerseits die unmethodische Tendenz, "Prinzipien" einer "anthroposophischen Medizin" auf die Wirklichkeit "anzuwenden", andererseits der methodische Wille: mit den Fähigkeiten, die sich der Mediziner an den medizinischen Kursen Rudolf Steiners erschult und erübt hat, der Wirklichkeit des konkreten Einzelfalles die verborgene geistige Seite abzulauschen.)

Man beherzige doch, was Rudolf Steiner immer wieder über den sozialen Grundzug der Volkswirtschafts-Wissenschaft sagt, - z. B. auf S. 100/1 des Kurses: weil der volkswirtschaftliche Prozess "et was anderes ist als ein wissenschaftliches System", ist ein auf Totalität gehendes volkswirtschaftliches Denken nicht im Einzelkopf, sondern nur da möglich, "wo zusammenwirken die Urteile aus den Menschen, die in den verschiedensten Gebieten drinnen stehen". Man tyrannisiert diese Menschen gedanklich, wenn man mit dem eigenen Kopf bedenkenlos über ihre Köpfe (und Hände und Lebensbereiche) hinwegdenkt.

Dass aber gerade die Preisgleichungen nicht blosse Gedanken- sondern Lebensformeln sind, wird doch wahrhaftig deutlich genug im 1. Absatz des IX. Vortrages (S. 103) ausgesprochen, wo Rudolf Steiner sagt, dass diese Formeln "in der Volkswirtschaft drinnen wirklich leben". Diese Formeln wollen also nicht "auf die Wirklichkeit angewandt", sondern in der Wirklichkeit der Wirtschaft, wo sie keimhaft lebendig sind, gesucht, geweckt, gepflegt, entfaltet werden.

Den Methoden betrachtender Nationalökonomie, die zwischen dem gedankenlosen Registrieren von Einzelheiten und der Vergewaltigung der Einzelheiten durch "Anwendung" abstrakter Gedanken hin und her pendeln, hat Rudolf Steiner die absolut neue Methode gegenübergestellt: die sozialen Prozesse bis in die Einzelheiten hinein bewusst durchzuerleben und in den Erfahrungen dieses Durcherlebens imaginierendes Bewusstsein zu erkämpfen.

16: Diese neue Methode wird vollkommen verkannt, wenn man schreibt, dass Rudolf Steiner "durch einen neuen Geistimpuls den Ausdrücken und Begriffen (die "für dieses Fach herangebildet und anerkannt" worden sind) eine neue geistgemässe Orientierung" gebe. Demgegenüber muss (in Worten Rudolf Steiners) gesagt werden:

"... Begriffe gestatten Ihnen gar nicht, den volkswirtschaftlichen Prozess zu erfassen, Sie müssen ihn in Bildern erfassen. Das ist dasjenige, was heute nun von aller Gelehrtheit ausserordentlich unbequem empfunden wird, wenn irgendwo gefordert wird, dass etwas übergehen soll aus der blossen Abstraktheit der Begriffe in die Bildhaftigkeit. Wir werden aber niemals eine wirkliche Volkswirtschaftswissenschaft begründen können, ohne dass wir zu bildhaften Vorstellungen übergehen..." ("Kurs", S. 124/5)

Allerdings hat ja Rudolf Steiner im Kurs bisweilen auch an das Rotwelsch der akademischen Nationalökonomie angeknüpft, ob schon er der Ansicht war, "dass eine neue Zeit das meiste von dem einseitig und unzulänglich-sogar schon in der Ausdrucksform wird erscheinen lassen, das in dieser Literatur als "fachmännisch" sich findet" ("Vorbemerkungen" zu den "Kernpunkten", S. 19, Anmerkung). Es waren ja - man verzeihe mir der Deutlichkeit halber die Schärfe des Ausdrucks! - an Rudolf Steiner Menschen herangetreten, die an theoretischer Nationalökonomie erkrankt waren. Mit der Schonung, die am Krankenbette geboten ist, nahm er auf ihre Denkgewohnheit selbstverständlich Rücksicht, - aber doch wahrhaftig nicht, um die Krankheit, sondern um die Menschen zu schonen. Und der Kurs zeigt Seite für Seite das Bemühen Rudolf Steiners, die Zuhörer aus dem gewohnten Denken in toten Begriffen, das nur Abfall der Bewusstseinsseelenlogik ist, zur Kraft des imaginierenden Denkens, der Bildhaftigkeit, zu wecken.

Rudolf Steiner wollte in diesem Kurse die geistige Möglichkeit schaffen, dass strebende Menschen auch im Gebiet der sog. "Nationalökonomie" Anthroposoph sein könnten. Heute aber sieht man vielfach die Tendenz lebendig, möglichst viele Anthroposophen zu

kleinen Nationalökonomien zu machen: indem man in bloss begrifflicher, unbildlich-lehrhafter Weise ihnen Abstraktionen aus dem Bereich nach akademischen Methoden vorsetzt. Daran werde ich jedenfalls nie mitwirken: im anthroposophischen Seelenleben eine nationalökonomische Provinz einzurichten.

Wir haben nicht die Aufgabe, "das Zeitalter der Bewusstseinsseele" in seinen Unzulänglichkeiten zu konservieren, sondern: zum Zeitalter des Geistselbst hin die Brücken zu schlagen. Ob wir "die Verständigungsmöglichkeit verlieren" mit den Zeitgenossen, die die Zeichen der Zeit nicht verstehen wollen, braucht uns nicht zu kümmern! Wie mit den "Kernpunkten", so verfolgte Rudolf Steiner mit dem "Kurs" nicht die Absicht, "Photographien" von einem imaginären "Baume der Sozialwissenschaften" (oder von dessen einzelnen Ästen, Zweigen, Blättern, Fasern und Rippen) aufzunehmen, sondern: "zu Menschen-Gemeinschaften anzuregen, die aus ihrem Zusammenleben das sozial Wünschenswerte herbei führen können" ("Kernpunkte", S. 9/10).

Damit soll nichts dagegen gesagt sein, dass sich Anthroposophen, die sich dazu berufen fühlen, auch mündlich oder schriftlich an Vertreter der gegenwärtigen akademischen Wirtschaftswissenschaft wenden. Erstens aber muss betont werden: dass die "Sozialwissenschaftliche Vereinigung am Goetheanum" Anthroposophie als Sozial- und Wirtschaftswissenschaft nicht durch Auseinandersetzung mit der sog. Fachwelt (die sich dafür noch kaum interessiert) entwickeln will, sondern innerhalb eines in der unverdorrbenen Spannung von Leben und Erkennen strebenden Menschenkreises, dem "fachliche" Denk- und Ausdrucks-Gewohnheiten vollständig gleichgültig sind; und zweitens: dass auch eine Auseinandersetzung mit den "Fachleuten" anthroposophisch sinnlos wird, wenn sie sich mit dem Zurechtrücken von Begriffen begnügt und nicht darüber Klarheit erzeugt, dass Wirtschaftswissenschaft überhaupt nur durch Erringung des imaginierenden Bewusstseins (das in Prozessen sich bewegt und nicht nur über Prozesse denkt) begründet werden kann.

17: Nicht nur die Darstellungsweise, sondern die Gedanken des Herrn Behrens sind (von aussen) betrachtend-dynamisch, statt (von innen) lebendig-organisch. So ist es ja auch

18: Herr Behrens selber, der (wie auf der zweiten Hälfte von Lfg. 32, Bl. 6 nachgelesen werden kann) im klipp und klaren Widerspruch zu dem, was Rudolf Steiner auf S. 101 des Kurses sagt, den Produzenten, Händler und Konsumenten davon dispensiert, sich "allzusehr um seine Formel zu bemühen" (in der er selbst lebt), und jedem von ihnen vielmehr zur Aufgabe setzt: "in sein Bewusstsein die sich in den beiden andern Formeln ausdrückenden Funktionen aufzunehmen": wodurch die "kontemplative" Haltung gegenüber Zusammenhängen, in denen der Wirtschaftende selbst nicht lebt, in die Wirtschaft hinausgepresst wird. (Wie unter dem Einfluss dieser Haltung die Assoziationen eine sozialistisch-wirklichkeitsfremde Struktur erhalten, wird weiter unten (zu 46) noch darzulegen sein.)

19: Diese Haltung verhindert Herrn Behrens auch, überhaupt nur zu verstehen, wie ich die Produzentenformel auffasse. In Lfg. 30, Bl. 9 ff. ist ausführlich genug dargelegt, wie sowohl das "a", wie auch das "n", obschon sie beide scharf und eindeutig (nicht schillernd und zweideutig) sind - nämlich: a immer Angebot in Geld und n immer Nachfrage nach Waren - qualitativ sich wandeln: Die Zahlungen, durch welche die einzelnen Konsumenten ihre subjektiven Nachfragen realisieren, laufen bei den Produzenten so zusammen, dass aus ihnen der objektive Umfang der Nachfrage ermittelt werden kann. Das "n" erfährt auf dem Weg vom Konsumenten zum Produzenten durch die Vermittlung des "a", also des Geldes, diejenige Objektivierung, deren es bedarf, um überhaupt auf die Produktion motivierend (nicht bestimmend), also durch Ansprechen der Vernunft des Produzenten, wirksam werden zu können.

In seinem ganzen sozialen und soziologischen Wirken hat Rudolf Steiner kaum für irgendeine Einzelfrage soviel Mühe und Aufgabe aufgewandt, wie für die Frage: wie kann der Produzent in solcher Weise an den Rand des Ganzen gestellt werden, in das er hinein zu produzieren hat, dass er "auf Bedarf hin" zu produzieren fähig wird. Sobald man erkennt, dass Rudolf Steiner als Soziologe nicht

etwa den Produzenten (ebenso wenig wie irgendeinen anderen in der Wirtschaft Tätigen) mit einem um ihn herum kreisenden Photoapparat "von verschiedenen Seiten her" aufgenommen, sondern vielmehr von innen her erschlossen hat, wie dieser Produzent, als im Ich zentrierte Einheit, von seinem Zentrum aus in die verschiedenen Richtungen der Wirklichkeit hinausblickt und - handelt, - wird man gerade darin den Sinn dieser Produzentenformel anerkennen: dass der Produzent selber sie in solcher Weise "im Kopfe haben" kann (Kurs, S. 101), dass sie ihm eben ermöglicht, die Realität der Warennachfrage im Bewusstsein zu halten, auf die hin allein er überhaupt nur vernünftig produzieren kann.

Damit mache ich keineswegs "die eigene Formel des Produzenten zu etwas, worauf dieser nur passiv hinschauen kann", - sondern ich erkenne diese Formel als etwas, wodurch der Produzent auf das Ganze der Zirkulation in solcher Weise hinschauen kann, dass er "aus seiner Einsicht in die Lebensverhältnisse des Ganzen beurteilen" kann, "was er leisten soll" ("Kernpunkte", S. 10, Zeile 6 von unten).

zu 20:

Was hier Herr Behrens "berechtigte moderne Wissenschaftsgesinnung" nennt, ist eben die betrachtende Methode, von der er sich nicht frei zu machen vermag. Das "Unverständnis", das er bei mir sucht, liegt bei ihm. Es ist ihm unverständlich, worin sich Anthroposophie als Wirtschaftswissenschaft von dieser "modernen Wissenschaftsgesinnung" unterscheidet. Unverständlich ist mir allerdings vollkommen, warum er von S. 36 des Kurses zitiert, die seinen Standpunkt erledigen, gegen mich ins Feld führt. Er möge nur den obersten Absatz von S. 37 dazu lesen, wo Rudolf Steiner gerade für die Unzulänglichkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftszustände die Tatsache verantwortlich macht, dass "die Menschen in ihrem Denken eigentlich noch gar nicht verstanden hatten, über den Egoismus hinauszukommen". Das heisst doch nichts anderes als: von den in der Wirtschaft tätigen Menschen (nicht nur von den Hohepriestern der Wirtschafts-Wissenschaft) wird die Ueberwindung des Egoismus im Denken gefordert (nicht aus idealistischen, nicht aus ethischen Gründen, sondern aus volkswirtschaftlicher Notwendigkeit). Und die Preisgleichungen zeigen den Weg zur Erfüllung dieser Forderung auf Ueberwindung des Egoismus im Denken! Vorzüglich dadurch, dass sie das Geld, also den Repräsentanten des Wirtschaftsganzen, aus der Sphäre dieses Egoismus objektiv herauslösen. Die Produzentenformel z. B. hat gerade den Sinn: das Geld, mit dem der Produzent notwendigerweise zu tun hat, wird für ihn zu einem Instrument objektiven altruistischen Denkens, zu einem sozialen Erkenntnis-Werkzeug, sodass er als Produzent nicht mehr "immer hineinfuscht in egoistischer Weise in dasjenige, was eigentlich als eine Forderung da war". Wenn wir das "n" des Produzenten aber als "Nachfrage nach Geld" interpretieren, so treiben wir die Aufgabe, im Denken unegoistisch zu werden, ja gerade wieder aus dem Bereich des Objektiven (der Währung) in die Sphäre moralinischer Subjektivitäten zurück.

zu 21:

Welche Funktion dieser Behrens'sche Begriff "Nachfrage nach Geld" innerhalb der zirkulatorischen Preisbildungsfragen überhaupt spielen soll, ist nicht ersichtlich. Er ist überflüssig. Wohin sollen denn die Zahlungen der Konsumenten als "Geldstrom" überhaupt fließen, wenn nicht zu den Produzenten hin? (Auch beim Elbwasser wird Herr Behrens noch nie beobachtet haben, dass vom Meer eine "Saugwirkung" ausgeht. Es genügt schon die Schwere, durch die an jedem Punkte des Erdganzen jedes Wasser-Teilchen meerwärts zum "Strömen" gebracht wird!) Ueber die Rolle, die diese "Schwere" im Wirtschaftsprozess spielt, vgl. unten zu 33.

zu 22:

Die "Brüderlichkeit" kann nicht "verwirklicht", sondern nur betätigt werden. Und zwar dadurch, dass die "Wirtschaftler" selbst im Sinne des von der Wirklichkeit geforderten "altruistischen Denkens", Praktiker "aus Wissenschaft", d. h. "aus Erkenntnis handelnde" Menschen werden. "Praktische Vernunft" ist nicht billiger zu erzeugen, als dadurch, dass die Praktiker vernünftig werden. Ohne die Wirtschaft und die Wirtschaftler kann "die methodisch richtige Ausgestaltung einer Wirtschaftswissenschaft" nicht einmal zur Diskussion gestellt werden. Vor der Wirtschaftspraxis

führt sich Wirtschaftswissenschaft als Sache eines - mehr oder weniger isolierten - Akademikerstandes ad absurdum.

- zu 23: Ich kann in dem Augenblicke damit einverstanden sein, dass man unter dem x der Grundgleichung den "gesamten Zirkulationszusammenhang" versteht, wo man mit diesem Ausdruck nicht nur den abstrakten Begriff bezeichnet, den sich irgendein ausserhalb stehender (betrachtender) "Wirtschaftswissenschaftler" von "der Zirkulation" macht, sondern vielmehr die Gesamtheit der Bilder, die sich die Menschen machen, die (tätig) in der Zirkulation (als Händler) oder am Rande der Zirkulation (als Konsument und Produzent) stehen. Die abstrakten Vorstellungen, die sich auf Grund noch so "unbefangener Tatsachen-Beobachtung" mit einer noch so glänzenden "Logik" ein von aussen betrachtender "Wissenschaftler" vom Markt macht, schneiden vom "gesamten Zirkulationszusammenhang" gerade das weg, was darin das Wesentliche ist: die bildhaft-konkrete Vernunft der darin und daran tätigen Menschen.
- zu 24: Es sei nur darauf hingewiesen, dass das "n" der Konsumenten-gleichung, also die "Nachfrage des Konsumenten", -noch nicht etwas ist, das in der Zirkulation sich bewegt, sondern eine rein subjektive Grösse, die erst dadurch objektiviert und in die Zirkulation hineingetragen wird, dass der Konsument, um die Nachfrage zu befriedigen, durch Geldangebot einen Kauf vollzieht.
- zu 25: Zum Begriff "Ware" ist S. 49, unten, der "Kernpunkte" zu vergleichen. Von Ware in diesem Sinne kann man auch schon in einer geldlosen Tauschwirtschaft sprechen.
- zu 26: Wenn ich in der Naturalwirtschaft "Nachfrage" entwickle, muss ich, um sie befriedigen zu können, ein Angebot in Naturalien machen. Ich muss das, was ich erwerben will, weil ich es noch nicht (durch "Kauf") be-zahlen kann, (durch "Tausch") be-stiefeln, be-brotten, be-glasperlen usw. usw. Ich muss also demjenigen, was einen festen Konsumwert hat (Kurs, 148 unten) etwas entgegenleisten, was ebenfalls einen solchen Wert hat. Wenn ich aber be-"zahle", indem ich Geld gebe, gebe ich Zahlen statt Brot. Nach "Zahl" kann ich aber nie im gleichen Sinne wie nach Brot ein "wirtschaftliches Bedürfnis" haben. "Bedürfnis nach Geld" ist etwas wesentlich Anderes als "Bedürfnis nach Ware".
- zu 27: Es ist nicht nur meine Auffassung, sondern eine aus dem Wesen der Geldwirtschaft selbst herausgeschöpfte Erkenntnis Rudolf Steiners, dass der "Geldbedarf des Unternehmers" nicht als "primärer Faktor der Zirkulation angesprochen werden kann". Ich muss nochmals bitten, S. 173 des Kurses zu lesen, wo Rudolf Steiner so deutlich wie nur möglich sagt, dass in die "Auseinandersetzungen über den Preis" (also gerade in die Probleme des achten Vortrages) die Frage nicht hinein gehört, welches der "Geldbedarf" des Verkäufers (Unternehmers) ist. Allerdings, sagt Rudolf Steiner, kann man einen solchen Begriff "analysieren" und über ihn "nachdenken" (das habe auch ich nie bestritten!); aber man kann mit ihm "nicht in die wirtschaftliche Wirklichkeit hineinkommen". Denn dieser Begriff "Geldbedarf des Unternehmers" ist nicht ein Begriff, der "an seinem Anfange anfangen kann". Deshalb kommt er als primärer Faktor der Zirkulation, also im Bereich der Preisbildungsproblematik, nicht in Frage.
- zu 28: Mechanisch an einer solchen Auffassung ist die Tendenz, die wirtschaftlichen Zirkulationsvorgänge als "Aufeinanderwirken" (der beiden "Ströme") zu begreifen, d. h. als Kausalitäts-Beziehung. Die Beziehung einer "Buchhaltung" zu den realen Vorgängen des Geschäftes ist aber doch nicht eine Kausal-Beziehung. Und so ist es gerade notwendig, das Geld als "Weltbuchhaltung" aus dem verderblichen blossen Kausal-Nexus den Waren gegenüber herauszulösen.
- zu 29: Im Sinne des IX. Kapitels der "Philosophie der Freiheit" kann die "Arbeitsgesinnung" nur als "Triebfeder", nicht als "Motiv", angesprochen werden. Das Motiv ist als "begrifflicher oder vorstellungsmässiger Faktor... der augenblickliche Bestimmungsgrund des Wollens". Die Triebfeder ist "der bleibende Bestimmungsgrund des Individuums".

Wenn wir den verantwortlichen Leiter eines Unternehmens - der z. B. über den Umfang der Produktion zu bestimmen hat - ins Auge fassen, so sehen wir heute, wie "der Betrieb" als solcher mit

seinem (wirtschaftlich berechtigten oder unberechtigten) Existenzanspruch den Unternehmer geradezu von sich besessen macht. "Der Betrieb" ist beim modernen Unternehmertypus geradezu "Triebfeder". Diese liefert - zum Schaden des Wirtschaftsganzen - als "bleibender Bestimmungsgrund" des Unternehmers Produktionsentschlüsse ohne Rücksicht auf den Bedarf. Die Wirtschaft krankt heute daran, dass ihr keine "Motive" entnommen werden können, weil sie objektiv undurchsichtig ist. Unsere Wirtschaft ist durch Triebe gefördert, nicht durch Motive bestimmt.

Die Produzenten-Gleichung zeigt, wie durch das Instrument "Geld" (als Gesamtbuchhaltung der Wirtschaft) das "n", die Waren-Nachfrage, in solcher Durchschaubarkeit an die Produzenten-Position herangetragen werden kann, dass diese Nachfrage als "begrifflicher oder vorstellungsmässiger Faktor" in jedem Augenblick objektiv berechtigten und deshalb in Freiheit bejahbaren Bestimmungsgrund des Wollens erhoben werden kann. Die Produktion wird so dem unfreien Zustand der blossen "Triebfederung" in den der Motivierbarkeit erhoben. (Sozialistische Phantastik dagegen möchte die "Triebfeder" im Staatsbetrieb abspannen und die "Motive" in den Plänen der Planwirtschaft starr machen).

zu 30: Allerdings ist "das Konsumententum" nicht in "die Zirkulation eingeschaltet". Aber jeder einzelne Konsument schaltet sich durch jeden Kauf für einen Augenblick an sie an. In diesem Anschaltungs-Prozess ist die "Konsumentengleichung" ($a = f(p \cdot n)$) lebendig. Durch ihn wird das subjektive n des Konsumenten erst ein objektiver Marktfaktor. (Vgl. zu 24).

zu 31: Herr Behrens vergisst, neben dem "Arbeitswillen" und den "Fähigkeiten" auf der Produzentenseite die "Einsicht in die Lebensverhältnisse des Ganzen" zu erwähnen, (oben, zu 19, am Ende), aus denen heraus allein die "Motive" der Produktion stammen können (Vgl. "Kernpunkte", S. 10 und 12, wo immer wieder von den "Einsichten der Arbeitenden und den Interessen der Konsumierenden" gesprochen wird). Weil aber Herr Behrens die "Wirtschaftswissenschaft" den "Wissenschaftlern" vorbehält und den "Wirtschaftlern" aberkennt, muss er die Zirkulationssphäre aus dem Motiv-Bereich der Produzenten sogar ausschneiden (vgl. oben zu 10).

u 32: Was das "Formale" der wirtschaftswissenschaftlichen "Logik" betrifft, so schliesst sie das blosser Ziehen von "Folgerungen" um. Im Sinne der auf S. 52/53 des Kurses entwickelten Methode kommt es bei der Wirtschaftswissenschaft stets darauf an, in die Situationen der wirtschaftenden Menschen hinein zu steigen und von diesen Situationen aus die Kraft eines intensiveren (imaginierenden) Denkens zu entfalten, als es dort üblich ist. Eine wirtschaftswissenschaftliche Logik muss "Ort für Ort im Innern" sich bewegen. Die Schulung zu solcher Logik, die "in die Wirklichkeit untertaucht", war der eigentliche Sinn des Kurses, - wie sich aus seinen beiden letzten Seiten deutlich ergibt. - Blosser "formal-logische Folgerungen" habe ich streng vermieden.

u 33: Aus einer "Notiz" Dr. Steiners kann man nicht dasjenige "erledigen", was sich unmittelbar aus dem Kurs ergibt (vgl. oben zu 12). Anstatt diese "Notiz" von aussen wie einen Bibelspruch in den Kurs herein zu zitieren, würde man besser daran tun, darüber nachzudenken: warum Rudolf Steiner gerade in die Vorträge, die angeblich das "Sondergebiet der Zirkulation" behandeln, den Inhalt dieser "Notiz" nicht hereingenommen hat! Man würde dann vielleicht zur Einsicht kommen, dass Rudolf Steiner in dieser "Notiz" einen Gedanken provisorisch fixiert und keineswegs ein Erkenntnis-Resultat formuliert hat. Es könnte nämlich gezeigt werden (und dies wird im Zusammenhang mit einer späteren Auseinandersetzung mit der "Freigeldlehre" auch einaml geschehen), dass diese ganz allgemeinen "preissteigernden und preisdrückenden Tendenzen" ungeeignet sind, "Thermometerstände, die auf etwas anderes hinweisen" (Kurs, 30 oben) überhaupt abzugeben. Gerade der in jener "Notiz" fixierte Gedanke ist ungeeignet, aus der "Theorie" in die "Praxis" hinübergenommen zu werden. Und deshalb hat ihn auch Rudolf Steiner wohl in seinem Notizbuch behalten.

Die selbstverständliche Tatsache, dass der Konsument möglichst billig kaufen, der Produzent möglichst teuer verkaufen möch-

te, wird überhaupt nicht direkt, sondern indirekt für die eigentliche Problematik der Preisbildung (nämlich das gegenseitige Preisverhältnis der Waren; Kurs, 85) bedeutsam: die "Preis-Scheeren", also die Klüfte in diesem gegenseitigen Verhältnis, entstehen dadurch, dass die Produzenten in verschiedener Art ihr eigenes Interesse mit der Preisdruck-Tendenz der Konsumentenschaft verbünden (oder nicht verbünden) können. Je näher ein Produzent am Naturpol der Produktion steht, umso weniger, je näher er am Geistepol steht, umso mehr ist er imstande, sein eigenes Interesse mit der Verbilligungstendenz, die vom Konsumenten ausgeht, zu verbünden.

Die Rolle dieser elementarsten egoistischen Tendenzen der kaufenden Konsumenten und verkaufenden Produzenten kennzeichnet Rudolf Steiner im zehnten Vortrag durch das Bild des "Gewichts", also dessen, "was beim physikalischen Arbeitsprozess die Masse darstellt". Das Gewicht, die Masse, - das ist ja aber gerade das vollkommen Qualitätslose, Abstrakte in der Welt! Dass jeder Einzelne "gewinnen" will, ist und bleibt als gewichtige Urtatsache des Egoismus in der Wirtschaft wirksam, solange die Menschen nicht Engel geworden sind. Der zehnte Vortrag zeigt aber gerade, wie diese "Masse", dies "Gewicht" dadurch soziale Qualität und konkrete Gestaltung bekommt, dass "die Selbstlosigkeit rein in der Zirkulation der volkswirtschaftlichen Elemente drinnen" verwirklicht wird (S. 128). Als Rudolf Steiner jene "Notiz" schrieb, bestimmte er das "Gewicht", die "Masse" der Wirtschaft, die nun gerade durch die Brüderlichkeit der Assoziationen im sozialen Gesamtorganismus (gegen ihre eigene Fall-Tendenz) aufgerichtet werden muss. Und der im achten Vortrag errungenen Gleichgewichts-Bildekraft wird dann im zehnten Vortrag das Gewicht einverleibt. (Man lese doch nur mit Geistes-Augen die Schilderung des assoziativen Wirkens im Bild der Lymphdrüsen-Tätigkeit - Kurs, 126/7 -: wie da durch Einverleibung ins soziale Ganze das "Gewichtige" des Egoismus aufgerichtet und gestaltet wird! Das ist moralinfreier Altruismus!)

Ueber die Grenzen, innerhalb welcher aber überhaupt vom Konsumenten die Tendenz, den Preis zu senken, vom Produzenten, ihn zu steigern, wirksam wird, enthalten die Beiträge der Herren Heinzelmann und Hahn (Lfg., 36, Bl. 3/4 und 9) Wesentliches.

u 34: Zum Hineintragen dieser "Aufgliederung" des Händlerpreises in " p^1 " und " p^2 " in den Kurs liegt keinerlei objektive Veranlassung vor. In die durch die ersten Vorträge umfassend vorbereiteten anders gelagerten Polaritäten wird dadurch von aussen her eine "Spannung" hereingetragen, die im Kurs selbst nicht entwickelt worden ist. Wenn Rudolf Steiner noch im VII. Vortrag (S. 86) sagt "auf dem gegenseitigen Steigen und Fallen der Preise beruht ja dasjenige, was in die Volkswirtschaft hinein die Schwierigkeit des Lebens trägt", so ist man nicht berechtigt, in das Preisproblem dann bei der Behandlung des VIII. Vortrages plötzlich ganz fertige andere Begriffe hinein zu pressen, - umso weniger, als Rudolf Steiner an der gleichen Stelle noch ausdrücklich hinzufügt: "Ob schliesslich die Produkte im Ganzen steigen oder fallen ... könnte eigentlich die Leute im Grunde recht wenig interessieren"; denn die Abstraktion "extremer Produzentenpreis" und "extremer Konsumentenpreis" gehörten in das allgemeine Steigen und Fallen der Preise hinein, das "recht wenig interessiert".

Das "Wechselspiel" der Händlergleichung spielt zwischen a und n , nicht zwischen p^1 und p^2 . Auch dem Kurs gegenüber ist "das Sich-Einleben in seinen Gedankengang, das Mitgehen auf seinen Wegen" angebracht.

u 35: Diejenige "Spannung", auf die es gerade in der "Zirkulation", im Handel, ankommt, ist die Spannung zwischen "Wert¹" und "Wert²", - zwischen dem Interesse, dass die Naturprodukte, und dem Interesse, dass die andern Produkte entwertet werden (Kurs 38/39). Die "Tendenz", einen mittleren Stand einzunehmen, haben die Preise, wenn "ein reiner Zwischenhändler von einem reinen Zwischenhändler kauft" (39). Damit ist die Situation, innerhalb welcher die Händlergleichung rein lebt, gekennzeichnet. Beim Ausgleich dieser Polarität bildet sich, gewissermassen durch "Schöpfung aus dem Nichts"

aus dem "Nullpunkt" (S. 38), der Preis als "primäre Grösse". Aus dieser "Mitte" heraus spielt der "mittlere Preis" seine Rolle nach beiden Polen in die Zusammenhänge der Involutions-Funktion beim Konsumenten und der Evolutions-Funktion beim Produzenten. (Vgl. Lfg. 33/34, Bl. 15/16).

zu 36: "a" ist nur als "Angebot in Geld", "n" nur als "Nachfrage nach Waren" eine "primäre Grösse". Und "p" ist als Preis eine "primäre Grösse", weil er in einem "Nullpunkt" (Kurs, 38) "an seinem Anfange anfangen" kann (Kurs, 173). Darin, das "Angebot in Waren" und die "Nachfrage nach Geld" als nicht primäre, sondern notwendigerweise sekundäre Grössen zu verstehen und zu behandeln, liegt eine Hauptaufgabe wirklichkeitsgemässer Wirtschaftswissenschaft. Die Vorträge des Kurses wollen aus einander (und nicht von aussen her) interpretiert sein.

zu 37: Selbstverständlich erscheint "p" immer "in Geld". Gerade weil dies selbstverständlich ist, kann Rudolf Steiner im achten Vortrag, bei der Charakterisierung der Produzenten-Situation, nicht gesagt haben: "Preis in Geld". Rudolf Steiner sagt auch nicht "Dickschädel in Knochen".

Andererseits erscheint das Geld (wenigstens als Kaufgeld) immer "an der Ware" (Zwischenhandel mit Geld, wo Geld an Geld zu erscheinen scheint, "bedeutet eine Fälschung der ganzen Wirtschaft"; Kurs, 175).

Da wir aber nicht eine theoretisch betrachtende Volkswirtschaftslehre treiben, sondern "in den volkswirtschaftlichen Prozess uns hineindenken" wollen, können wir uns nicht damit begnügen, eine gegenseitige "Beziehung" oder "Wirkung" von Geld und Ware festzustellen und zu beobachten! Sondern es ist uns die Aufgabe gestellt: den Prozess des In-die-Beziehung- und des Aus-die-Beziehung-heraus-Tretens als objektiven denkend durchzuerleben:

Das Konsumieren und das Produzieren sind als solche nicht geldliche Vorgänge. Der Konsument involviert als "a" sein Aussergeldliches (seinen Bedarf) ins Geld hinein. Der Produzent involviert das Seinige (sein Produktions-Motiv) als "n" aus dem Geld heraus. Der Händler aber steht vollkommen in der Sphäre des Geldes darin, - so vollkommen, dass sogar die "Ware" bei ihm "geldhaft" wird: Wie schon in Lfg. 33/34, Bl. 15 dargelegt wurde, spielt sich der von Rudolf Steiner auf S. 119/20 dargestellte Prozess der "Umwandlung von Ware in Geld" ständig im Handel ab. Denn Geld-Charakter bekommt eine Ware dadurch, dass sie "nicht konsumiert", sondern "weiter in die Zirkulation gebracht" wird. Der "reine Zwischenhändler" steht eigentlich in einer durch und durch geldmässigen Situation darinnen. Dadurch, dass bei ihm die aussergeldlichen Elemente der beiden Wirtschafts-Pole vollkommen verdeckt sind ist er eben gerade in den "Nullpunkt" gestellt, wo durch "Schöpfung aus dem Nichts" das "p" als "primäre Grösse" als "mittlerer Preis" zur Entstehung kommen kann. (Ein lebendiges Imaginieren dieses "Vergeldlichungs"-Vorganges, den alle "Ware" im Handel durchmacht, ist ein ganz ausserordentlich fruchtbares Meditationsthema. Es bringt wirklich die Begriffe zum Schmelzen! Das Zusammendenken dessen, was auf S. 89 als Charakteristikum der "Ware", und dessen, was auf S. 119/20 als Wesenszug des "Geldes" ausgesprochen ist, führt zu Gedanken wie dieser: "Ware" ist ein auf dem Weg zur "Geldwerdung" halbwegs wieder umkehrendes "Gut".)

zu 38: Dass a, n und p "sowohl Waren- als auch Geldform annehmen können", ist eine Behauptung, die zwar vom Standpunkt einer betrachtenden Nationalökonomie selbstverständlich, für eine in der Wirtschaft selber lebendige Wissenschaft aber unbrauchbar ist. Denn hier kommt es nicht darauf an: welche Form irgendein Faktor "annehmen kann"; sondern darauf: welche Form und Rolle ihm von den wirtschaftenden Menschen zugestanden oder gegeben werden muss, damit die objektive Selbstlosigkeit der modernen Wirtschaft nicht durch die Menschen verpfuscht werde. ("Moralische Werturteile" habe ich nie mit den Begriffen "primär" und "sekundär" verbunden).

Eine solche Verpfuschung muss aber eintreten, wenn die Wesens-Verschiedenheit von "Geld" und "Ware" nicht berücksichtigt (und ununterbrochen im Bewusstsein gehalten) wird.

Das Geld ist "ein vollständiges Abstraktum" (Kurs, 46, unten)

Ware ist etwas dadurch, dass es konkret verbrauchbar ist ("Kernpunkte", 49). Die Ware hat einen Sinn durch die Eigenschaft, durch die sie verbrauchbar ist. Das Geld hat, als Abstraktum, durch eigene Eigenschaft überhaupt keinen Sinn. Es bedarf der Sinnggebung. Wenn ich Nachfrage nach Ware entwickle, ist durch meinen Bedarf Sinn in der Frage; und dem Geld, das ich beim Kauf dieser Ware hingebe, präge ich im konkreten Prozess einen konkreten Sinn auf. Jeder Kauf ist eine Sinnggebung ans Geldzeichen vom Konsumenten her. (Das besagt die Konsumentengleichung.) Wenn ich aber "Nachfrage nach Geld" entwickle, so ist in dieser Nachfrage als solcher eine Konkretheit nicht vorhanden. Frage ich doch nach einem Abstraktum, und nicht nach einem Konkretum, - nach etwas also, was der Sinnggebung bedürftig ist. Das "n" der Grundgleichung, das in den drei Teil-Gleichungen dreimal erscheint, kann unmöglich "sowohl Waren-, als auch Geldform annehmen". "Nachfrage nach Geld" ist einer der Begriffe, von denen Rudolf Steiner auf S. 173 sagt, dass sie nicht "an ihrem Anfang anfangen können", und auf S. 95, dass man sie zu "schnell abfangen will". Und deshalb "gibt es im Grunde genommen heute gar keine ordentliche Volkswirtschaftslehre".

Eine solche "ordentliche Volkswirtschaftslehre" aber wird im Gesamtvorgang des Handels die Dreiheit von Sinnggebung, Sinnübermittlung und Sinnlesung zu erkennen und gegen Erkenntnis-Trübung zu schützen streben.

"Primär" sind die drei "Faktoren" dadurch, dass das "a" beim Konsumenten zum Repräsentanten der dem Zirkulations-Mittel Geld verliehenen Sinnggebung, das "p" beim Händler zum Repräsentanten der reinen Sinnvermittlung und das "n" beim Produzenten zu dem der Sinnlesung erhoben wird. In den Gleichungen sind nicht Gedanken über die Zirkulation ausgedrückt, sondern objektive Gedankenbetätigungen in und an der Zirkulation greifbar gemacht.

zu 39: Selbstverständlich ist der Bedarf nach Werkzeugen und Produktionsmitteln ein Warenbedarf wie jeder andere. Bis die Arbeit fertig ist, durch die irgendetwas "Produktionsmittel" wird, ist der betreffende Gegenstand auch im Sinne des Kurses "in berechtigter Weise eine Ware", - auch "ein Stück Grund und Boden", das "erst bearbeitet werden muss" (Kurs, 181). Wenn man aber Geld unbedenklich als "Mittel und Werkzeug" qualifiziert, dann ist man dem Fordismus verfallen (Ford schreibt: "Geld entspricht der Kohle in dem grossen Kohlenlager hinter der Werkstatt..."). Ich bestreite selbstverständlich nicht, dass man nach Geld "Bedarf haben" könne. Ich versichere sogar Herrn Behrens, dass auch ich diesen Bedarf oft sehr intensiv verspüre. Aber im Sinne desjenigen Bedarfes, auf den die Preisbildungs-Vorgänge mit Recht abgestellt werden dürfen, ist der "Geldbedarf" durchaus kein "unschuldiger Begriff", sondern der Ausdruck einer undruckschaut-gebliebenen Abstraktion. Die "Nachfrage nach Waren" verankert den volkswirtschaftlichen Prozess am Boden der festen Konsumwerte (Kurs, 148; vgl. auch oben zu 26). Diese Verankerung wird illusorisch gemacht, wenn wir den vorschnell abgefangenen Begriff "Nachfrage nach Geld" ins Logis des "n" aufnehmen.

zu 40: Der moderne Produzent ist nicht nur "von der geistigen Welt abgeschnitten", sondern von der Wirtschaft: weil für ihn der Markt nicht so überschaubar ist, dass er aus ihm die Motive für seine Produktions-Tätigkeit herauslesen könnte. Aus der Dunkelheit dieser Situation schleudert heute der Produzent Produkte hinaus und saugt in sie Geld herein. "Subjektlos" ist das "Geld-Zirkulieren": weil die Subjekte, die die Zirkulation bewirken, nicht mit ihrem Denken dabei sind (und es auch gar nicht sein können).

Aber dasjenige, was in dieses Dunkel wenigstens ein gewisses Dämmerlicht hereingetragen hat, ist die Tatsache, dass aus dem Profit, den ein Produkt abwirft, wenigstens einigermaßen (wenn auch durchaus ungenügend) abgelesen werden kann, "ob für ein erzeugtes Gut ein Bedürfnis vorhanden ist" (vgl. "In Ausführung", 44). "In wirtschaftlicher Beziehung ist der Profit in der hergebrachten Wirtschaftsform das Erkennungszeichen für die Notwendigkeit der Erzeugung eines Gutes..." Allerdings "liefert der Profit die Gütererzeugung dem Zufall des Marktes aus, den zu beseitigen eine Forderung des Geistes der Zeit ist". (Und der "Kurs" zeigt

den Weg zur Ueberwindung dieses "Zufalls des Marktes": durch Weckung des Assoziations-Lebens.)

Aber die Hauptaufgabe des assoziativen Wirkens wird eben gerade darin bestehen, die "Gesamtbuchhaltung" der Wirtschaft so zu gestalten: dass das Geld bei den Produzenten als objektiv aktiv-kräftiges "Erkennungszeichen für die Notwendigkeit der Erzeugung eines Gutes" eintrifft. In dem Masse, in dem schon bisher aus Profiten objektiv gültige Erkenntnisse abgelesen werden konnten, war schon stets die "Produzentengleichung" lebendig. Der Profit hat (neben allen anderen, höchst bedenklichen Funktionen) auch diese Motivierungs-Funktion! Und worauf es ankommt, ist gar nicht, die Aufgaben der Wirtschafts-Gestaltung, in die Zukunft zu verschieben, die uns irgendwie "ein assoziativ geregeltes Wirtschafts-Leben" bescheren möchte, sondern: das keimhaft in der Gegenwart vorhandene Assoziative zu reinigen, zu befreien und zu entfalten.

"Die rechte Einsicht in diese Umwandlung von Profit-Erkennungszeichen in vernunftgemässes Handeln ergibt, dass diejenigen Motive, die bisher in unklarer Weise das Urteil auf diesem Felde getrübt haben, aus dem Wirtschaftsleben ausgeschieden und auf die Gebiete des Rechts- und Geisteslebens geführt werden". ("In Ausführung", 45).

Durch die Produzentengleichung wird die gereinigte Motiv-Beziehung des Produzenten zum Markt verdeutlicht. Durch das "n", das heisst die aus dem Geldzustrom herausgelesene objektive "Nachfrage nach Waren", hat der Produzent ein gültiges "Erkennungszeichen für die Notwendigkeit der Erzeugung eines Gutes". Deute ich das "n" als "Nachfrage nach Geld" so ist im ganzen Umfang der Zirkulation nirgends ein Punkt vorhanden, wo sich die atomistischen Waren-Nachfragen der Konsumenten so zu sammeln vermöchten, dass sie objektiv lesbar würden.

zu 41: Auch hier wieder schneidet Herr Behrens untrennbar in einander gegliederte Bereiche aus einander. Aus dem ganzen Zusammenhang des Kurses ergibt sich, dass Rudolf Steiner keineswegs mit der programmatischen Forderung auftritt: die Währung zu einer "Welt-Buchhaltung" als "Ausdruck einer geordneten Weltwirtschaft" einzurichten. Sondern er nimmt mit dem bildhaften Begriff "Weltbuchhaltung" eine Wesensbestimmung der Währung vor. Seit wir durch internationale Verflechtungen die Weltwirtschaft haben, haben wir auch die Weltbuchhaltung! Nur ist eben diese Buchhaltung in einem jämmerlichen Zustand. Sie ist voller sinnloser Einträge und überall durchlöchert mit Lücken. Und sie wird für alle möglichen und unmöglichen Zwecke missbraucht. Wenn man nicht den Buchhaltungscharakter des Geldes klar durchschaut, kommt man mit keiner einzigen Frage, die das Geld betrifft, zurecht. Wenn Rudolf Steiner das "a" als "Angebot in Geld" versteht, ist es vollkommen willkürlich, zu behaupten, dass die "Währungsfrage", - also die Geldfrage -, wie Herr Behrens sagt, "nichts direkt mit dem Gegenstand der Auseinandersetzung zu tun" hat. Dadurch, dass wir das Geld in seinem Buchhaltungscharakter wirklich erkennen, arbeiten wir in der Richtung nach einer ordentlichen Gestaltung der Weltwirtschaft, da überhaupt die Entwicklung von Assoziationen aus den vorhandenen Keimen nur möglich ist, wenn die Fiktionen, die dem Gelde einen anderen Charakter als den buchhaltungsmässigen zuschreiben, überwunden werden. Die Weltbuchhaltung ist im Kurs nicht als "Ausdruck einer geordneten Weltwirtschaft", sondern als soziales-Gesamtinstrument zum ordnenden Eingriff in die notwendig eintretenden Störungstendenzen gedacht.

zu 42: Ein "zu geringes Geldangebot der Konsumentenschaft" (das am Preis-Thermometer abgelesen würde) stellte als erste Aufgabe: die Ursache dieser Erscheinung festzustellen, und dann "mit dem Handeln an einer ganz andern Ecke anzugreifen" (Kurs, 31, Abs. 2), - also nicht am Thermometer, sondern eben am Ort der Ursache. Nur ausnahmsweise - und im klaren Bewusstsein, dass dadurch der Preisbildungsprozess einen chirurgischen Eingriff erfährt! - wäre es das Richtige, statt "an einer ganz anderen Ecke", an Ort und Stelle einzugreifen und durch unmittelbare Geldmanipulation "die Differenz auf assoziativem Wege auszugleichen". Keinesfalls dürfen solche

Notmassnahmen als Beispiel für die "wichtigste Funktion" des assoziativen Wirkens dienen. Chirurgie ist durchaus nicht der Gipfel der Handweisheit.

43: Sowohl "die Weltbuchhaltung", als "das Geld" werden begrifflich getrübt, wenn man schreibt, dass das Geld zu den "technischen Mitteln" der Weltbuchhaltung "gehöre".

Rudolf Steiner sagt: "Wir haben also als Geldumsatz die Weltbuchhaltung" (Kurs, 174), und: "Währung wird die vernünftige Einrichtung des gesamten Wirtschaftsorganismus durch dessen Verwaltung" ("Kernpunkte", 92).

Herr Behrens stellt sich als "Weltbuchhaltung" eine Bilanzierungseinrichtung oder etwas wie ein Bilanzierungsamt hinter der Währung vor, die diese (und Anderes) als "technische Mittel" benutzt. Aber in Wirklichkeit sind die zirkulierenden Geldzeichen gar nichts anderes als die Ein-, Ueber- und Austräge (Auszüge) der Weltbuchhaltung. Der Geldumlauf als solcher ist ein ständiger Bilanzierungsprozess. (Heute ein sehr schlechter.)

zu 44: Wenn man die Währung nicht nur (entgegen dem klaren Wortlaut des Kurses und der "Kernpunkte") als eines unter mehreren "technischen Mitteln" der Gesamtbuchhaltung, sondern als Buchhaltung versteht, ergibt sich das Bild "Meldezettel" oder "Eintrag" unmittelbar aus der Beobachtung des Zahlungs-Vorganges beim Kauf selber. Im Bild "Meldezettel" ist nicht das geringste darüber hinaus enthalten, was Rudolf Steiner im VIII. Vortrag zur Charakterisierung der Geldzahlung des Konsumenten ausführt.

zu 45: "Einseitig" wäre dies Bild nur, wenn es ausschliessende Geltung beanspruchte. Aber dadurch, dass ich das Geldzeichen als "Meldezettel" kennzeichne, sage ich doch nicht, dass es nicht "in Wirklichkeit" auch "ein Zeichen dafür" sein könne, "dass der Konsument als Produzent eine wirtschaftliche Leistung vollbracht hat und berechtigt ist, einen entsprechenden Gegenwert zu beziehen."

Nur hat der Geldschein diese Bedeutung nicht dadurch, dass er vom Konsumenten in die Zirkulation geschickt wird. Herr Behrens wird nicht bestreiten, dass auch der Konsum derjenigen Menschen, die der Vergangenheit gegenüber "reine Konsumenten" (Kurs, 72/7) sind, im Preisbildungsprozess eine Rolle spielt. Kinder, Kranke, Greise und auch alle rein geistigen Arbeiter konsumieren und zahlen aber genau ebenso wie alle Anderen, ohne dass sie "als Produzenten eine wirtschaftliche Leistung vollbracht" haben. Sie leben aus Schenkungsgeld, und das Wesen der Schenkung besteht doch gerade darin: dass der Empfänger einen "entsprechenden Gegenwert" nicht geleistet hat. Am Brotpreis z. B. gestaltet selbstverständlich der Konsum der Schenkungsgeld-Empfänger genau ebenso wie der der "Produzierenden".

Diese Erwägungen des Herrn Behrens gehören gar nicht an den Konsumenten-, sondern an den Produzenten-Pol der Wirtschaft! Auch dort aber ist mit der kontemplativen Betrachtung, dass der Geldschein "ein Konto-Auszug aus der Weltbuchhaltung" sei, nichts geleistet. Denn dieses "Sein" muss, wenn es nicht ständig verschleiert und verfälscht werden soll, stets neu "sich ereignen", und dieses Sich-Ereignen, diese Tätigkeit des "Ausziehens" aus der Gesamtbuchhaltung, wird ja in der richtig verstandenen Produzenten-Formel fasslich gemacht: diejenigen Menschen, die "Produzenten" sind, die also das Geld, das sie zum Konsumieren (wie alle Andern auch) brauchen, nicht als Schenkung, sondern als "Gegenleistung" bekommen, werden durch diese Gleichung in solcher Weise vor die Summe der Bescheinigungen für die eigenen vorangegangenen Leistungen, nämlich die in den Gleichungen als "a" bezeichneten Geldzeichen, gestellt (die ihnen "melden", dass ein Produkt ihrer vorangegangenen Tätigkeit zum Absatz gekommen ist): dass nun am Masstab des "p", an dem für die unmittelbare Zukunft möglichen Preisstand, abgelesen werden kann, ob zwischen dem Geleisteten und dem zu Leistenden eine Bilanzierung möglich (oder allenfalls durch irgendwelche Preis-Schwankungs-Vorgänge gestört) sei. Beim Produzenten erhält das einlaufende Geldzeichen immer aufs Neue seinen Charakter als Quittung für vorangegangene Leistung. Bei der Ausgabe als Zahlung in den Markt erfährt es aber auch stets wieder eine neue "Sinnegebung".

46: Herr Behrens verweist den Vorgang der "Bedarfs-Anmeldung" aus dem Bereich des Geldumlaufs in den der "assoziativen Vereinbarungen", wo "überschaubarere Wege" zur Verfügung stehen. Als "technisches Mittel" erscheint ihm das Geld nicht geeignet, die Hauptaufgabe zu erfüllen, die überhaupt der Vernunft in der Wirtschaft gestellt ist: den Bedarf, auf den hin produziert werden muss, wirklichkeitsgetreu bei den Produktionsstätten erkennbar zu machen.

Indem er aber neben dem angeblich weniger überschaubaren Weg des Geldumlaufes einen angeblich überschaubareren Weg der "assoziativen Vereinbarungen" konstruiert, gerät Herr Behrens unvermerkt aus dem Bereich des wirklichkeitsgemässen Wirtschafts-Denkens Rudolf Steiners in einen utopistischen Edel-Sozialismus: Er stellt in ein Irgendwo hinter und ausserhalb des "Sondergebiets der Zirkulation" eine irgendwie geartete Gruppierung von Menschen, für die er das Wort "Assoziationen" verwendet, und gibt dieser Ober-Instanz als Aufgabe, von oben herunter für Bedarfsdeckung zu sorgen, "ob die Konsumenten nun ein genügendes Geldangebot aufbringen können oder bestimmte Differenzen durch anderweitige Zuschüsse gedeckt werden müssen".

Einer wirklichkeitsgemässen Wirtschaftswissenschaft kommt es aber nicht auf die Überschaubarkeit von Wegen, sondern auf die Durchsichtigkeit von Prozessen an. Und der (bis heute allerdings weitgehend missglückte) menschheitshistorische Versuch, Durchsichtigkeit in die Warenzirkulation zu bringen, ist eben die "Geldwirtschaft" der letzten Jahrhunderte. Durch "Währung" soll die von der Naturgrundlage emanzipierte Wirtschaft "wahr" sein.

Das Wesentliche - und vorbehaltlos zu Bejahende - am "Geld" ist dies: dass es jeden einzelnen Menschen, der ein Geldzeichen durch seine Finger laufen lässt, auch bewusstseinsmässig am Ganzen der Währung beteiligt. Das Geld ist Ausdruck des "objektiven Altruismus" der modernen Wirtschaft. Egoismus verfälscht das Geld seinem Wesen nach. Deshalb müssen gerade die Geldbegriffe von allen egoistischen Profit- und anderen Fiktionen gereinigt werden. Der Geldbegriff bedarf, um zu sich selbst zu kommen, der Verankerung im Assoziationen-Begriff. Nur durch assoziatives Handeln kann "Währung" überhaupt praktiziert werden. "Währung" ist ihrem Wesen nach gar nicht eine Institution, sondern der eine arbeitsteilige Wirtschaft von innen her durchsichtig machende Prozess.

Durch das von der Konsumentengleichung abgelesene Bild "Meldezettel" wird nichts anderes ausgedrückt als dies: dass es in einer menschenwürdigen Wirtschaftsordnung einzig und allein beim einzelnen Menschen (und nicht bei irgendwelchen Gruppen, auch wenn man sie "Assoziationen" nennt) liegen darf: darüber zu bestimmen, für welches Bedürfnis er durch Geldhingabe an den Markt Befriedigung sucht. "Was einer wirklich braucht, kann nur er wissen und empfinden" ("Kernpunkte", 10), Es muss "ausgeschlossen sein, dass sich der eine Mensch zum Richter darüber aufwerfen kann, was ein anderer an Bedürfnissen haben darf" ("Grundsätzliches", 121). In diese Privat-Sphäre des Konsumenten greift aber Herr Behrens ein, wenn er z. B. in Heft 6 seiner "Studienreihe", auf S. 27 von "assoziativen Zusammenschlüssen von bestimmten Konsumenten-Kategorien" redet, "welche gerechtfertigte Bedürfnisse geltend machen". Wer entscheidet darüber, ob ein Bedürfnis "gerechtfertigt" sei? Etwa eine Bedarfs-Zensur-Stelle, die "Bedarfs-Anmeldungen" entgegennimmt und, je nach dem Befund über ihr "Gerechtfertigt"-Sein, sie dann weiter lenkt, - "nicht gerechtfertigten" Bedarf stoppt, besonders "gerechtfertigten" durch "anderweitige Zuschüsse" fördert? Wer den Vorgang, durch den der einzelne Konsument als seine freiwillige Kauf-Betätigung selber sein subjektives "n" am Markte zur Anmeldung bringt, und den Lauf dieser "Meldung" bis zum Produktions-Gegenpol hinüber nicht intakt lässt, sondern irgendwelche Praktiken der Bedarfs-Feststellung, an denen der Einzelne nur als Beobachtungsobjekt beteiligt ist, vorschlägt, der ist eben einem sozialistischen Denken - mit allen Konsequenzen bürokratischer und zeilichen Logik die Bedarfsmeldung des einzelnen Konsumenten, indem er seine Geldzahlung nicht ernst nimmt, ausschaltet, macht er

der marktpolizeilichen Praxis (statistischen Bedarfs-Feststellungen und dgl.) die Bahn frei.

Die Brüchigkeit der Behrens'schen Deutung der Preisgleichungen zeigt sich hier in ihrer prinzipiellen Grundlage: sowohl die "Nachfrage nach Waren" wie die "Nachfrage nach Geld", die Herr Behrens von den beiden Polen der Zirkulation einander entgegenzirkulieren lässt, müssen, weil sie an den Gegenpolen nicht zur Stellung gebracht werden, um nicht ins Leere auszulaufen, in "Assoziationen" zusammenlaufen, die von oben herunter diese Bedarfe bewirtschaften!

Aber von allem Sozialismus unterscheidet sich die Wirtschaftswissenschaft Rudolf Steiners dadurch, dass sie - wie oben, besonders zu 31 und 40, gezeigt worden ist - im Wirtschaftsprozess selbst die Wirtschaftler zur praktischen Vernunft bringt. Durch die Produzentengleichung z. B. werden die Produktionsstätten als Sammelstellen der Bedarfsmeldungen konstituiert. Produzenten-Assoziationen haben nicht die Aufgabe, Ergebnisse ihrer Bedarfsfeststellungen an die einzelnen Produzenten aufzuteilen. Sondern in ihren Assoziationen verständigen sich die Produzenten als einsichtige Kenner der Märkte. Bis in alle Einzelheiten hinein muss der - aus betrachtender Haltung stammende, in umstürzlerische Agitation mündende, also im utopischen Erkennen und im revolutionären Wollen weltfremde - Sozialismus, der aus der Konkretheit des Wirtschaftens in die Abstraktionen oberer Instanzen flüchtet, überwunden werden. Nicht "Assoziationen" als Schulmeister, sondern durch Assoziierung einsichtige Wirtschaftler als neue Meister braucht die Weltwirtschaft.

Eine prinzipielle Auseinandersetzung mit dem Bild, das sich Herr Behrens von den "Assoziationen" macht, würde im vorliegenden Zusammenhang zu weit führen. Sie müsste sich auch eingehend mit dem Begriff "Produktiv-Assoziation", "Arbeits-Assoziation", den Herrn Behrens auf S. 17 ff. des zitierten Heftes seiner "Studienreihe" entwickelt, befassen.

zu 47: Prinzipiell muss ich sagen: Hätte nicht in der Druckvorlage die Wendung gestanden "Wechselspiel zwischen Nachfrage und Preis in Geld", so hätte ich mir überhaupt nicht erlaubt, am Text zu korrigieren. Denn: dass man etwas nicht versteht, braucht ja nicht am Text zu liegen! Und das bloße Nicht-zurecht-kommen mit einem Text gibt nicht die Berechtigung, zu korrigieren. Aber "Preis in Geld" ist eine ebenso stumpfsinnige Formulierung wie "Schädel in Knochen". Diese Wendung bewies, dass der Text korrumpiert ist. In diesen Zustand versuchte ich, durch drei Korrekturen zu beheben.

Durch den Rückgriff auf den Text des Stenogramms selbst ergab sich eine Formulierung, die nun nicht mehr stumpfsinnig ist: "Wechselspiel ... im Geld" ist ein bildhafter Ausdruck, der mindestens hingenommen werden kann, und der deshalb zunächst die Aufgabe stellt: im Denken mit ihm zurecht-zu-kommen zu versuchen, und nicht: an ihm herum-zu-korrigieren.

Wenn es nun vollends gelingt, zu zeigen, wie die ursprüngliche Stenogrammfassung alle andern zuvor vorgenommenen Korrekturen überflüssig macht, - und wie im Gesamtzusammenhang des Kurses diese Ur-Fassung einen vollkommen organisch eingegliederten guten Sinn hat, - dann wäre es gegenüber dem Autor des Kurses vollkommen unstatthaft, willkürlich irgendwie vom Urtext abzuweichen.

Durch die Urfassung werden die von Herrn Behrens in Betracht gezogenen beiden Aenderungen (wo wahrhaftig von "Hörfehlern" nicht wohl gesprochen werden kann) überflüssig; und es wird zudem das Wort "Wechselspiel" in seiner Anwendung auf die Produzentenformel in die Symmetrie gelegt, in der es bei den beiden andern Formeln liegt.

u 48: Nachdem eine Wendung durch Rückgriff auf das Stenogramm aus einem Unsinn in etwas Sinnvolles rückverwandelt worden ist, möchte nun Herr Behrens das Sinnvolle als "Hörfehler des Stenographen" erklären und den Sinn wieder zum Unsinn krepeln! Das "dünne Stricklein" hat gar nicht "die ganze Wucht der Boos'schen Beweislast zu tragen"; sondern weil das Fehlen dieses Strickleins "das Sich-einleben in Rudolf Steiners Gedankengang" und "das Mitgehen auf seinen Wegen" auf der Grundlage seines eigenen, unveränderten Wortes,

verhindert hatte, darf es nicht nur, sondern muss es wieder hergestellt werden.

zu 49: Es ist methodisch unstatthaft, in einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung das Problem aus dem Bereich des Objektiv-Sozialen in den des "Grund-Impulses", des "Seelenerlebens", zu verlagern. In dieser "Korrespondenz" steht die Wirtschaftswissenschaft Rudolf Steiners und nicht das Temperament der Korrespondenten zur Debatte. (Nicht an die Adresse des Herrn Behrens, sondern ganz allgemein ist zu sagen: Temperaments-Schnüffelei ist eine der schwersten Krankheiten, von denen wissenschaftliche Zusammenarbeiten befallen werden kann.)

Ob der Impuls meines Wirkens "in einem dramatischen Seelenerleben" oder in anderer Form "zum Durchbruch kommt", hätte mit dem Gegenstand der Auseinandersetzung nur dann etwas zu tun, wenn bewiesen würde, dass der Inhalt, das "Was", des von mir Gesagten von diesem seelischen "Wie" her bedingt wäre. Ein so zustande gebrachtes "Was" wäre damit als unwissenschaftlich erledigt. Denn wissenschaftlich ist etwas allein durch seinen objektiven Geistgehalt.

zu 50: Wie an andern Orten, so muss ich auch hier den "scharfen Schnitt", den Herr Behrens - diesmal an meinem Seelenerleben als "isoliertes Erkenntnis-Objekt" - vornimmt, als unmethodisch bezeichnen. Die Antithese "auf der einen Seite steht das wissenschaftliche Gewissen ... auf der andern Seite wirkte ein Enthusiasmus" führt eine Bilanzierung an mir durch, die ich nicht anerkenne. Denn für mich ist das wissenschaftliche Gewissen dem Enthusiasmus eingelagert. Anthroposophie vermag gewissenhaften Erkenntnis-Enthusiasmus zu wecken.

zu 51: Was ich über die Preisgleichungen gesagt habe, soll durch sich selbst verständlich sein. Meine "Willensrichtung" hat am inhaltlichen des Gesagten nicht mitgewirkt.

zu 52: Um Feuer im Erkenntnisakt zu handhaben - und wie sollte man anders Sozialwissenschaft treiben? - bedarf man nicht nur einer "kalten Kraft der denkerischen Skepsis". Denn diese ist viel zu lau, als dass in ihr nicht der ganze Krautgarten subjektiver Psychismen - die im Feuer dann doch nur qualmen und rauchen - gedeihen könnte.

In der "denkerischen Skepsis" wird die geistige Wirklichkeit der Kälte nur ihrer (psychisch eigentlich noch ganz molligen) Gedankenseite nach empfunden. Die Kälte muss aber wesentlich im Wollen erfahren und ertragen werden, wenn der "rechten Mittellage", die nicht kalt und nicht warm ist, Feuer als "praktische Vernunft" entbunden werden soll. Erst in Ahrimans Reich wird Straders Seele "sonnenreif".

Wer die Kälte nur ihrer skeptischen Gedankenseite nach kennt hat auch nicht das Organ, um das im Erkenntnisakt leuchtend werdende Feuer von den minderwertigen Bränden einer nur temperamentsgebundenen Brenzlichkeit zu unterscheiden.

zu 53: Wer in eine geisteswissenschaftliche Aussprache eintritt (was niemand zu tun braucht), der schafft für die "Grundmaxime der freien Menschen" nur dadurch Lebensraum, dass er der objektiven Wahrheit alle Ehre gibt und dem eigenen "Seelenerleben" keine reserviert. Das "fremde Wollen", also das Wollen in der Seele eines geisteswissenschaftlichen Gesprächspartners, würde ich von Anfang an kränken, wenn ich ihm nicht die unbedingte Bereitschaft zutruete: Vor der Wahrheit alle Eigenliebe (nicht nur etwa eine cholerisch, sondern auch eine phlegmatisch, sanguinisch oder melancholisch gefärbte Selbst-Verliebtheit) preiszugeben. Und dem von mir Gesagten gegenüber erbitte ich mir "denkerische Skepsis" von möglichst eisiger Kälte! Wenn Jemand der objektiven Wahrheit gegen eine willkürliche "Dramatik" meines subjektiven "Seelenerlebens" zum Durchbruch verhülfe, könnte er meines herzlichen (wenn auch naturgemäss schmerzlichen) Dankes gewiss sein.

Von jedem anthroposophischen Wissenschaftler nehme ich - bis zum Beweis des Gegenteils - als selbstverständlich an, dass er in sein Fach hinein nicht sein Seelenleben zum Durchbruch, sondern durch sein Seelenleben den objektiven Geist zum Einleuchten bringen will.

Die Hingabe der Seele im Erkenntnisstreben an den Geist - worin sich die psychische Lauheit in geistig wesenhafte Kälte und wesenhaftes Feuer polarisiert - ist der Grundsteinakt, der immer neu vollzogen sein will, wenn die Anthroposophische Gesellschaft auf Fels und nicht auf Sand stehen soll.

Deshalb möchte ich Herrn Behrens - trotz seiner Entgleisung ins Psychische am Ende seiner Arbeit - herzlich dafür danken, dass er durch eine konsequente Verteidigung seines Standpunktes die Möglichkeit geboten hat, den entgegengesetzten Standpunkt so zu fixieren, dass zwischen den beiden Standpunkten alle Fragen in den Zweifel und alle Leser in die Freiheit gestellt sind: bis in Einzelfragen der Wirtschaftserkenntnis hinein Wahrheit nicht nur zu empfangen, sondern sich zu erschaffen.

Roman Boos.

Herr Carl Stöckmann hat in zwei umfangreichen Zuschriften zu den Auseinandersetzungen über die Preisgleichungen Stellung genommen. Bei der Lektüre meiner Antworten an Herrn Behrens in der vorliegenden Lieferung wird er bemerken, wie alle Argumente, die er zugunsten der Interpretation der Gleichungen im Behrens'schen Sinne ins Feld führte, ausführlich mit-beantwortet worden sind. Deshalb bringe ich diese Beiträge des Herrn Stöckmann, die zu der grossen Arbeit des Herrn Behrens parallele, nicht aber ergänzende Argumente liefern, aus raum- und sach-oekonomischen Erwägungen nicht zur Veröffentlichung.

Herr Hermann Hahn schreibt - in Anknüpfung an seinen auf S. 10 der Lfg. 36 zitierten Beitrag zur Deutung der Produzentengleichung:

"Durch die verschiedenen Ausführungen in Lieferung No. 36 der "Korrespondenz" ist mir klar geworden, dass meine Stellungnahme zu der Produzentengleichung falsch war.

Ich hatte bisher nicht berücksichtigt, dass das a der Gleichung ein Ergebnis der Vergangenheit ist, während das n in die Zukunft wirkt. Das a verhält sich zum n wie der Samen zum Keim, dieser ist aber ein Wechselspiel zwischen dem Samen und seiner weitesten Umgebung.

Ich hatte also den Samen und Keim als Einheit im Samen gesehen, sodass ich den Keim auf einem anderen Gebiet suchen musste."

Auf der gleichen Seite 10 der Lfg. 36 (Zeile 11 von oben) ist durch einen Druckfehler "Konsumentengleichung" geschrieben worden, wo es "Produzentengleichung" heissen sollte. Herr Dr. Kürten hält aber die Deutung des "a" der Produzentengleichung als "Angebot in Waren" angesichts der unzweideutigen Fassung des ursprünglichen Kurs-Textes nicht aufrecht: "beim Produzenten ist es eine Nachfrage nach Waren", - "es", nämlich das "a".